

Überarbeitung des Sachprogramms Siedlungsentwicklung und Betriebsstandorte im Salzburger Zentralraum



Fakten – Zahlen – Regionalanalyse

unter Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen
Bedürfnissen, Entwicklungen und Potentialen
Endbericht

im Auftrag der Abt. 7 – Landesplanung

Mag. Heidrun Wankiewicz

Büro für Raumplanung & Umweltconsulting

in Zusammenarbeit mit DI Manfred Schrenk

MULTIMEDIAPLAN.AT

20. November 2004

INHALTSVERZEICHNIS

1. RAHMENBEDINGUNGEN – DATENLAGE	1
1.1. AUFTRAGSRAHMEN	1
1.2. RÄUMLICHER BEZUG UND BEARBEITUNGSGEBIET	2
1.2.1. Engeres Bearbeitungsgebiet.....	2
1.2.2. Flächenbezogene Auswertung.....	3
1.2.3. Weiteres Bearbeitungsgebiet	3
1.3. DATENERHEBUNG UND PROBLEME	4
1.4. FAKTEN UND FOLGERUNGEN	5
2. DER ANDERE BLICK“ – GENDER MAINSTREAMING IN DER PLANUNG	6
2.1. GENDER MAINSTREAMING – EINE BEGRIFFSKLÄRUNG.....	6
2.2. BEISPIELE FÜR DEN „GENDER-BLICK“ UND FACHLICHE BEZÜGE.....	7
2.3. FAKTEN UND FOLGERUNGEN	11
3. DER SALZBURGER ZENTRALRAUM IM REGIONSVERGLEICH	12
3.1. REGIONALER WETTBEWERB – BENCHMARKS.....	12
3.2. DARSTELLUNG AUSGEWÄHLTER STANDORTFAKTOREN	13
3.2.1. Lage im erweiterten Europa.....	13
3.2.2. Bevölkerungsentwicklung und Prognose	21
3.2.3. Betriebe und Beschäftigte.....	23
3.2.4. Arbeitslosenquote.....	24
3.2.5. Tourismus, Nächtigungen	25
3.2.6. Wertschöpfung – Bruttoregionalprodukt.....	26
3.3. FAKTEN UND FOLGERUNGEN	28
4. DIE STADT IST DER „BIG PLAYER“ DER REGION	29
4.1. REGIONALE VERFLECHTUNG AM BEISPIEL OÖ	32
4.2. FAKTEN UND FOLGERUNGEN	33
5. INNERREGIONALE DIFFERENZIERUNG (GEMEINDEN)	34
5.1. DEMOGRAPHISCHE UND SOZIO-ÖKONOMISCHE STRUKTUR UND ENTWICKLUNG	34
5.1.1. Bevölkerungsentwicklung.....	34
5.1.2. Geschlechterverhältnis –Arbeitsmarkt	35

5.1.3.	Altersstruktur	35
5.1.4.	Familienstruktur	35
5.2.	WIRTSCHAFT –ARBEITSMARKT – MOBILITÄT	36
5.2.1.	Erwerbsquote.....	36
5.2.2.	Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung.....	37
5.2.3.	Arbeitsplatzstruktur in den Gemeinden.....	37
5.2.4.	Geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes ...	38
5.2.5.	Atypische Beschäftigungsverhältnisse – Teilzeit	40
5.2.6.	Einkommensverhältnisse.....	40
5.2.7.	Kommunalsteuer.....	41
5.2.8.	Standortangebote im Gewerbe-/Industrie	42
5.2.9.	Betriebsgrößen	43
5.2.10.	Wohn– Arbeitsplatzbeziehungen.....	44
5.3.	WOHNUNGEN – HAUSHALTE	45
5.3.1.	Wohnungs– und Haushaltsentwicklung	45
5.3.2.	Haushaltsentwicklung / Haushaltsgröße	46
5.3.3.	Belagszahl /durchschnittliche Haushaltsgröße	46
5.4.	AUSSTATTUNG DER SIEDLUNGSGEBIETE MIT INFRASTRUKTUR....	47
5.5.	SIEDLUNGSSTRUKTUR – RECHTSVERHÄLTNISSE.....	49
5.6.	FAKTEN UND FOLGERUNGEN	50
6.	KONKURRENZ–KOOPERATION–HANDLUNGSFELDER	52
6.1.	HANDLUNGSEBENEN UND HANDLUNGSFELDER	52
6.1.1.	Neue Rahmenbedingungen für Regionen	52
6.1.2.	Wirtschaftsregion „Amadé“ ? München–Rosenheim– Innsbruck–Salzburg–Linz–Wels	54
6.1.3.	Kultur und Tourismus forever? Innovation im Museum?.....	56
6.1.4.	Überdenken der bisherigen Standortkonzepte für Gewerbebezonen und Wohnstandorte.....	56
6.1.5.	Mehr Umsetzungstreue für die Region der kurzen Wege ...	57
7.	QUELLEN, LITERATUR.....	58
8.	KARTOGRAMME UND KARTEN NACH GEMEINDEN	61

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in Österreichischen Zentralräumen	21
Tabelle 2: Verteilung der Betriebe und Betriebsgrößenklassen in österreichischen Zentralräumen	23
Tabelle 3: Unselbständig Beschäftigte und Veränderung in Österreichischen Zentralräumen	24
Tabelle 4: Arbeitslosenquote in österreichischen Zentralräumen.....	24
Tabelle 5: Entwicklung der Arbeitslosenquoten in österreichischen Zentralräumen	25
Tabelle 6: Tourismuskennzahlen in österreichischen Zentralräumen.....	26
Tabelle 7: Bruttoregionalproduktes in österreichischen NUTS3-Regionen	27
Tabelle 8: Dynamik des Bruttoregionalproduktes in österreichischen NUTS3-Regionen	27
Tabelle 9: Bezirksvergleich Beschäftigte, Haushalte, Bevölkerung	30
Tabelle 10: Schulzentren im Zentralraum 2001.	31
Tabelle 11: TagespendlerInnen nach Fahrzweck mit Zielort Stadt Salzburg 2001	32
Tabelle 12: Stand und Prognose der alters- und Geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten in Salzburg.....	36
Tabelle 13: Geschlechtsspezifische Aufteilung der Wochenarbeitszeit in Erwerbstätigkeit und unbezahlte Haushaltsführung in Salzburg.....	37
Tabelle 14: Geschlechterverhältnis am Arbeitsmarkt: Arbeitsbevölkerung nach Gemeinden und unselbständig Beschäftigte nach Sektoren.....	37
Tabelle 15: Einkommensvergleich Frauen-Männer nach Bezirken.	40
Tabelle 16: Kommunalsteueraufkommen in den Gemeinden des Zentralraums.	40
Tabelle 17: Verkehrsmittelwahl der TagespendlerInnen	44
Tabelle 18: Veränderung des Wohnungsbestandes und durchschnittliche jährliche Wohnbauleistung	45
Tabelle 19: Ausstattung der Siedlungsgebiete im Zentralraum mit Basisinfrastruktur und höherwertigen öffentlichen und Privaten Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten.....	46

Abbildung 1: Verflechtungsraum des Salzburger Zentralraums laut LEP 2003,	2
Abbildung 2: Mobilitätsverhalten, Betreuungspflichten und Teilhabe an Entscheidungsprozessen sowie unterschiedliche Anforderungen an die öffentliche Infrastruktur je nach Lebenssituation und Geschlecht.....	8
Abbildung 3: Hierarchie der Zentralen Orte für Baden-Württemberg, Ausstattungsmerkmale und frauengerechte Einrichtungen	10
Abbildung 4: Beispiele für Europäische Großräume	13
Abbildung 5: Functional Urban Areas (FUA) in EU27+2	15
Abbildung 6: Typologie der "Funktionalen Stadtregione (FUAs).....	16
Abbildung 7: Klassifikation von Regionen in einem polyzentrischen Europa der EU27+2 nach Bevölkerungszahl	17
Abbildung 8: „Pentagon area“ und „MEGAs – „Metropolitan Urban Growth Areas“.	18
Abbildung 9: Ergebnis der Clusteranalyse der Metropolregionen Deutschlands....	19
Abbildung 10: Ein-Stunden-Erreichbarkeit von Salzburg-Stadt.....	20
Abbildung 11: Unselbständig Beschäftigte 2003 nach Bezirken/Kreisen ÖNACE-Hauptklassen und Geschlecht.....	22
Abbildung 12: Unselbständig Beschäftigte 2003 nach Bezirken/Kreisen, ÖNACE-Hauptklassen und Geschlecht.....	29
Abbildung 13: Möglichkeitsräume – Ballungsräume, Korridorräume – Zwischenstadt in den Stadtregionen um den Salzburger Zentralraum	55

Impressum

Auftragnehmer:

Bietergemeinschaft

Mag. Heidrun Wankiewicz

Büro für Raumplanung & Umweltconsulting

DI Manfred Schrenk KEG – MULTIMEDIAPLAN.AT

Bearbeitung

Mag. Heidrun Wankiewicz

DI Sabine Pinterits

DI Manfred Schrenk

Salzburg, am 20. Nov.2004 , © 2004

1. RAHMENBEDINGUNGEN – DATENLAGE

1.1. AUFTRAGSRAHMEN

Die vorliegende Grundlagenstudie ist der Baustein 5 einer breiteren Gesamterhebung zum Sachprogramm zu sehen die aus folgenden Teilen besteht

1. Evaluierungsstudie Sachprogramm (Bearbeitung Abt. 7– vorliegend seit 2003)
2. Flächenbezogene Auswertung der Siedlungsentwicklung und der Betriebsstandortentwicklung (SAGIS – abrufbar).
3. Kartographische Darstellung ausgewählter Volkszählungsergebnisse nach Rasterdaten (Bearbeitung Raumforschung und Statistik Austria)
4. Auswertung und Evaluierung vorhandener Studien, Konzepte und Fachplanungen der Salzburger Landesregierung, der Regionen (REPs) und Gemeinden (REKs) – Bearbeitung Abt. 7.
5. **Regionalstatistische Grundlagenerhebung und Auswertung unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bedürfnisse, Entwicklungen und Potentiale.**

Modul 1 liegt bereits vor, Modul 4 wurde von Auftraggeberseite (Christine Itzlinger) erstellt. Modul 2 wurde in Ansätzen von Wankiewicz & Schrenk/Multimediaplan mit erstellt (Karte „Wohn- und Betriebsstandorte im Zentralraum“).

Der ursprünglich angenommene intensive Austausch mit Modul 3 – Rasterdatenauswertung der Volkszählung – war nicht möglich, da während der Bearbeitungszeit des vorliegenden Teilmoduls 5 keine Teilergebnisse dieser Bearbeitung vorlagen.

Der Bearbeitungszeitraum erstreckte sich von August bis Oktober 2004. Am 21. September wurde ein Zwischenbericht vorgelegt. Dieser wurde im Rahmen der 3. Sitzung der begleitenden Arbeitsgruppe Sachprogramm präsentiert und als Grundlage für die Überarbeitung des Strukturkonzepts diskutiert. H. Wankiewicz nimmt hier als Vertreterin des Büros für Frauenfragen und Chancengleichheit teil. Am 25.10. wurden ausgewählte Teilbereiche und offene Fragen im Rahmen einer Präsentation mit den AuftraggeberverteterInnen diskutiert.

1.2. RÄUMLICHER BEZUG UND BEARBEITUNGSGBIET

In Abstimmung mit der Auftraggeberin wurde das Bearbeitungsgebiet in abgestufter Bearbeitungsintensität und Detaillierung abgegrenzt.

Ziel war es, den „Funktionalraum“ Stadt- und Umlandregion Salzburg sowohl in seiner Struktur, seinen Entwicklungen als auch in seiner mitteleuropäischen Einbettung für die Aufgabenstellung adäquat zu beschreiben.

1.2.1. Engeres Bearbeitungsgebiet

Das engere Bearbeitungsgebiet umfasst neben den 3 Bezirken Salzburg Stadt, Salzburg-Umgebung und Hallein (vollständig inkl. Abtenau, Russbach und Annaberg) auch die angrenzenden bayerischen und oberösterreichischen Gemeinden und zwar, wie sie im Landesentwicklungsprogramm 2003 als Verflechtungsbereich eingetragen sind.

Die untenstehende Karte aus dem LEP 2003 gibt auch einen Überblick über die Zentrenstruktur im Umfeld des Salzburger Zentralraums.

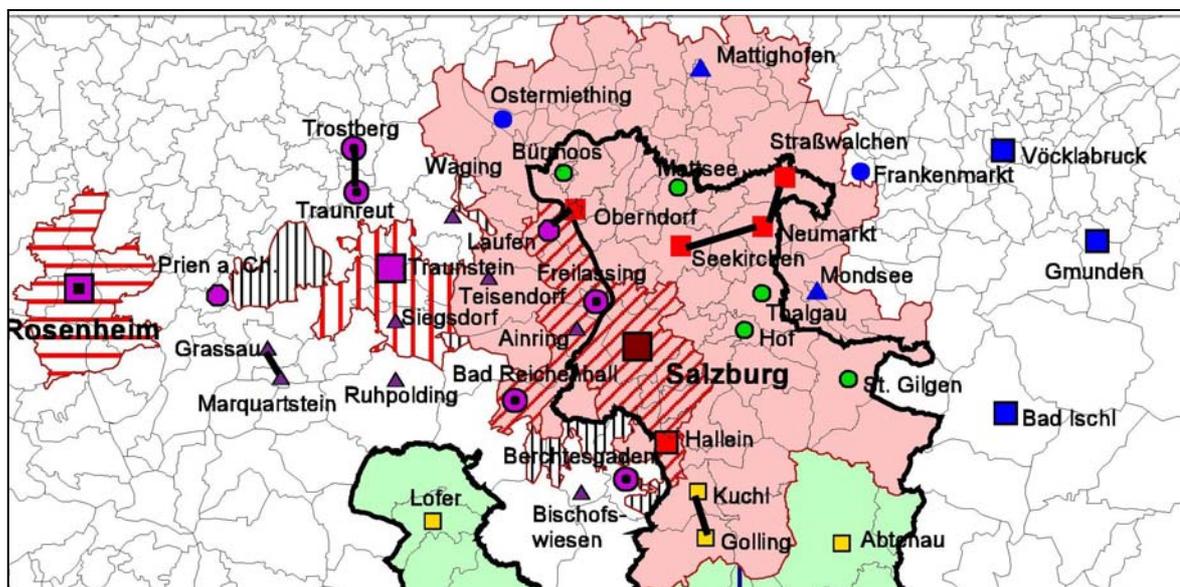


Abbildung 1: Verflechtungsraum (rosa) des Salzburger Zentralraums laut LEP 2003, das Bearbeitungsgebiet schließt den Tennengau sowie die Zentren im Umfeld mit ein.

Quelle: LEP 2003

1.2.2. Flächenbezogene Auswertung

Ergänzend zu den regionalstatistischen Auswertungen, die sich auf die Gemeinde Ebene beziehen, wurden ein Überblick über die Lage, Struktur, Ausstattung und Standortqualitäten der Siedlungsgebiete des Salzburger Zentralraums (einschließlich der Gemeinden Abtenau, Rußbach und Annaberg) erstellt.

Aktuelle und künftige Neu-Festlegungen des Sachprogramms können sich ja nur auf den Salzburger Anteil des Zentralraums beziehen.

Folgende Dateninhalte wurden zu einer Karte zusammengefasst:

- **Siedlungs- und Rechtsbestand** nach zusammengefassten Widmungskategorien gem. SAGIS Datenbestand (aktuelle Flächenwidmungspläne)
- **Erschließungsqualität Individualverkehr:**
Autobahn mit Anschlussstellen, Bundes- und Landesstraßen gem. SAGIS Daten
- **Erschließungsqualität ÖV**
Bahneinzugsbereich 1000m gem. SAGIS , Mindestbedienung der Gemeindehauptorte zum Bezirkszentrum gemäß Sbgr. Landesmobilitätskonzept 2002
- **Ausstattung mit sozialer Infrastruktur**
(Volksschule, Kinderbetreuung, Altersheime gem. aktueller SAGIS-Datenbank)
- **Betriebsgebiete von landes- bzw. regionspolitischer Bedeutung** (Standorte von überörtlicher Bedeutung) gem. Sachprogramm und gemäß Regionalprogrammen.

1.2.3. Weiteres Bearbeitungsgebiet

Zur Einschätzung der Wettbewerbssituation des Zentralraums in Europa wurde die EU als weiterer Bearbeitungsraum (mit Blick auf die Globalwirtschaft) miteinbezogen. Dazu wurde auf aktuelle Rankings, die nunmehr mit 1.10. freigegebenen Daten auf Ebene der NUTS3, sowie auf die Publikationen der Basel Economics (BAK) zurückgegriffen. (s. dazu Kapitel 3).

1.3. DATENERHEBUNG UND PROBLEME

Entgegen der ursprünglichen Annahme, dass die Datenbeschaffung leicht sein würde – liegen doch mit dem Eu-Regio-Entwicklungskonzept ein 4 Jahre junges Planwerk, aktuelle Volkszählungsdaten sowie hervorragend ausgestatteten Landes-GIS in Salzburg, Bayern und OÖ vor – wurde ein enormer Teil der Arbeitszeit durch diesen Arbeitsschritt beansprucht.

Zwar konnte teilweise auf Datenbestände der Abteilung 7 zurückgegriffen werden, die für die Erarbeitung des LEP erstellt wurden, allerdings fehlen die Zahlen von 2001 als auch eine geschlechtsspezifische Aufgliederung der Datensätze. Es war daher ein hoher Überprüfungs- und Aufbereitungsaufwand nötig sowie zusätzliche Abfragen der ISIS-Datenbank der Statistik Austria.

Mit Ausnahme der demographischen Daten und der Arbeitsmarktdaten erfordert die Gliederung nach Geschlecht noch immer eine Sonderauswertung, was entsprechende Vorlaufzeiten, Datenkosten und Arbeitskosten für die Aufbereitung nötig macht.

Überraschenderweise waren sämtliche aktuell publizierten statistischen Volkszählungsdaten, Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung und der Arbeitsstättenzählung sowie der Pendlerstatistik nur durch Ankauf über die ISIS-Datenbank und Einzelabfragen verfügbar. Auf bayerischer Seite ist die Datenpolitik eine andere. Hier ist es ohne weiteres möglich, kostenfrei von der Datenbank des Staatsministeriums statistische Datenbestände bis auf Gemeinde-Ebene hinab aggregiert und für Excel weiterverarbeitbar abzurufen. Der entsprechende Link lautet: www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/ und ist die mit kurzfristig anforderbarem Passwort zugängliche Genesis-Datenbank.

Die unterschiedlichen Erhebungsmodi und Erhebungszeiträume in Bayern und Österreich erschweren zusätzlich den Vergleich.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen soll die effektive Unterstützung in der Datenbeschaffung durch Landesplanung (DI Itzlinger, Dr. Dollinger, Mag. Rinnerberger), SAGIS (Mag. Baumann) und Landesstatistik (Dr. Eder) sowie auch der bayerischen Nachbarn (Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie - Ministerialrat Koch) hervorgehoben werden.

Durch die Ausweitung des Bearbeitungsgebietes wuchs der Bearbeitungsbestand von der ursprünglichen Annahme von ca. 3000 Datensätzen auf schließlich 8 – 12 Bezirke / Kreise, 100 Gemeinden (davon 3 Bezirke und 51 Gemeinden im Zentralraum) und einer Vielzahl von Kriterien mit Zeitreihen.

1.4. FAKTEN UND FOLGERUNGEN

- Im Umfeld des Zentralraums gibt es praktisch „Alles“ an Datenbeständen, und zwar sowohl in Salzburg, Oberösterreich, als auch in Bayern. Die Daten sind allerdings verstreut, in der Regel ohne Georeferenzierung und schwer greifbar.
- **Statistische Datenbestände:** eine geschlechtsspezifische Differenzierung der Datenbestände erfordert in der Regel Sonderauswertungen und Datenbankabfragen; diese müssen erst Standard werden.
Erstaunlich viele Datenbestände der Volkszählung, der GWZ und der AZ sind in der Zeitreihe nicht oder nur bedingt vergleichbar (z.B. Erwerbstätigkeit)
Statistik Austria ist darüber hinaus teuer (Bayern-Daten sind gratis im Internet zugreifbar); die österreichische Geodatenpolitik ist hier ein Hindernis für die Nutzung,
- **Es besteht Hoffnung auf Änderung in Form eines wichtigen Schritts in der europäischen Datenpolitik:** Seit 1.10.2004 sind Daten von EUROSTAT bis zur NUTS3-Ebene nun zur allgemeinen Nutzung freigegeben.
- **Digitale GIS-Daten:** Räumliche Analyse im Zentralraum stößt zum Teil schon bei simplen Basisdaten, wie z.B. Hauptverkehrsnetz, Topographische Orientierung, oder generalisierter Siedlungs- / Widmungsbestand, auf große Hindernisse. Die oberösterreichischen DORIS-Daten sind zwar im Internet greifbar, beschränken sich aber auf Hauptverkehrswege und Gewässernetz, ohne Siedlungen. Dies gilt auch für Bayern.
- **SAGIS – Datenbestände:** sind rasch und gut nutzbar, aber für räumliche Analysen fehlen z.T. noch „basics“ , wie z.B. Raumqualitäten (ÖV-Einzugsbereiche und ÖV-Nutzung, Nahversorgungsinfrastruktur, soziale Infrastruktur).
- **Geschlecht als zusätzliche Kategorie** (in Kombination mit Alter, Familienstand auf Regionsebene bzw. Gemeindeebene differenziert etc.) erhöht die Komplexität und erfordert neue Sichtweisen und Aufbereitungen. Männer-Frauen Auswertung ist fast immer eine Sonderauswertung oder gar nicht erhoben.
- Eine **Metadatenbank** als erster Schritt zu einer Zusammenführung der Daten und Nutzbarmachung für die räumliche Analyse und Raumbesichtigung wäre dringend nötig. Weiters fehlt die systematische Datenerhebung nach Geschlecht sowie die Abstimmung der Erhebungsmodi mit den benachbarten bayerischen Kreisen / Gemeinden und Fachdienststellen.

2. DER ANDERE BLICK“ – GENDER MAINSTREAMING IN DER RÄUMLICHEN ANALYSE UND PLANUNG

Dieses Zitat ist der Titel einer Tagung, die von der Vereinigung der Stadt- Regional- und Landesplaner Deutschland (SRL) vom 5. bis 7. November 2004 in Hannover veranstaltet wird.

In diesem Kapitel soll nach einer Kurzdefinition von Gender Mainstreaming und der entsprechenden Landesvorgaben die Relevanz einer geschlechts- und bedürfnis-sensiblen Analyse für das Sachprogramm und die erforderlichen Planungsentscheidungen skizziert werden. Auf Grundlage von Standardliteratur und anschaulichen Beispielen wird kurz die „Gender-Relevanz“ des Sachprogramms für ausgewählte Bereiche dargelegt.

2.1. GENDER MAINSTREAMING – GLEICHSTELLUNG EINE BEGRIFFSKLÄRUNG

Zumindest bei der Definition besteht im Hinblick auf das Thema große Klarheit:

Gender Mainstreaming ist eine **Strategie** – und zwar

- die Reorganisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen

Diese Strategie erfordert eine systematische Berücksichtigung unterschiedlicher Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern – und zwar von vornherein und regelmäßig mit dem **Ziel Gleichstellung zwischen Frauen und Männern** durch alle an politischer Gestaltung teilnehmenden AkteuerInnen anzustreben (Definition gemäß Europarat 1998).

Im **Landesentwicklungsprogramm 2003** ist diese Strategie verpflichtend für künftige Planungen festgelegt: In Kapitel 1(2) Grundsätze und Leitziele der Landesentwicklung werden mit Verweis auf die Raumordnungsziele und Grundsätze des 2 SROG 98 werden die entsprechenden Leitbilder aufgezählt. Daran schließt folgende Passage an:

“Diese Leitbilder werden unter Bezug auf die Strategie des Gender Mainstreamings mit der allgemeinen Zielsetzung zur Erreichung von Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern ergänzt.“ (LEP 2003, S. 3)

In den Erläuterungen wird dazu auf den Landtagsbeschluss vom 20. März 2002 verwiesen und ausgeführt: „In Anlehnung an das Europäische Raumordnungskonzept

EUREK 1999 und an das Österreichische Raumentwicklungskonzept ÖREK 2001 eine sozial ausgewogene und geschlechtsspezifisch differenzierte Landesentwicklung im Sinn der Chancengleichheit von Regionen und gesellschaftlichen Gruppen ermöglicht werden. Es sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, innerhalb denen Männer und Frauen in den Regionen des Landes die Möglichkeit haben

- a) zu Erwerbstätigkeit, die ihre ökonomische Unabhängigkeit sichert,
- b) zur Betreuung von Kindern und des Haushalts,
- c) zur Teilnahme an politischen, gesellschaftlichen und sozialen Aktivitäten“ (LEP 2003 –S. 62).

Der Anspruch ist beträchtlich, der Weg dazu kann nur in Teilschritten erfolgen.

2.2. BEISPIELE FÜR DEN „GENDER-BLICK“ UND FACHLICHE BEZÜGE

Ein Beispiel aus der Planungspraxis „**Schlafgemeinden**“

Gemeinden mit einer geringen Zahl von Arbeitsplätzen und einer hohen AuspendlerInnenzahl werden im Fachjargon als „Schlafgemeinden“ bezeichnet.

Der „andere Blick“ zeigt jedoch, dass in solchen Gemeinden sehr viele Menschen wohnen, leben und arbeiten, nämlich die nicht erwerbstätigen Frauen, die sich um Kinder oder um erwachsene Pflegebedürftige kümmern, Seniorinnen und Senioren sowie Kinder beiderlei Geschlechts, die hier Kindergarten, Schule oder Spielplätze besuchen. Der Fachbegriff muss somit revidiert und verändert werden, damit die große Gruppe der „Wohnenden“ in solchen Gemeinden auch in den Blick der Planung rückt und deren Bedürfnisse und Lebensumfeld. Ansonsten besteht die Gefahr, diese zu „vergessen“.

Dieses Beispiel zeigt schon, dass „Geschlecht“ in den meisten Fällen nicht die alleinige Kategorie sein kann. Vielmehr muss es mit Alter und Familienstand, Berufstätigkeit bzw. Tätigkeit in unbezahlter Versorgungs-, Betreuungs- und Hausarbeit kombiniert werden. Denn: auch das Raumordnungsgesetz selbst gibt ja bereits vor, dass bei der Berücksichtigung der Daseinsgrundfunktionen Wohnen, Arbeiten, Versorgen, Bilden, Verkehr, Gemeinschaftsleben unterschiedliche Bedürfnisse von Personen mit unterschiedlichen Lebenssituationen mit einzu- beziehen sind, nicht der Normmensch.

Das Team Christine Grüger – Monika Kunz hat für die Beurteilung des Regionalprogrammmentwurfes des Verbands Region Stuttgart eine Typologie von Lebenssituationen für Frauen entwickelt, die gut die unterschiedlichen Rahmenbedingungen von Lebensalter, Beruf, Familiensituation, Lebensphase und daraus resultierenden Anforderungen an öffentliche Infrastruktur und Mobilitätsangebote zeigt. Wir haben diese Typologie etwas adaptiert für beide Geschlechter.

Lebenssituation und Aktionsräume	Berufsorientierte Personen mit und ohne PartnerIn (mehr Männer)	Berufs- und familienorientierte Personen mit PartnerIn (mehr Frauen)	Alleinerziehende Personen (meist Frauen)
Lebenssituation : Erwerbstätigkeit, Betreuungspflichten	Alleinzuständig (ohne PartnerIn) oder überwiegende Verantwortung für die Haushaltsführung ; in der Regel ohne familiäre Verpflichtung	Trotz Teilzeitberuf meist alleinzuständig für Haushaltsführung	Alleinzuständig für Einkommen, Haushaltsorganisation und Kinderbetreuung
Mobilität und Beanspruchung von sozialer Intrastruktur und Versorgung	Versorgung mit Haushaltsgütern im Arbeitsumfeld (eingeschränkt) und im Wohnumfeld oder (Samstag Einkauf im EKZ)		
	Finanziell und räumlich mobil	Zeitlich und räumlich kaum mobil	Zeitlich und räumlich wenig mobil, kaum „eigene Zeit“ ; hoher Anteil an finanziell eingeschränkten Personen
	Ev. werden kommerzielle Dienstleistungen für die Haushaltsorganisation beansprucht		Stark abhängig von den Betreuungsangeboten und -zeiten
Teilhabe an politischen, gesellschaftlichen und sozialen Aktivitäten	Soziales Netz weit räumlich gestreut, Kultur- und Bildungsangebote der Region und darüber hinaus genutzt.		Soziale Kontakte über Kinder (deren Eltern/Mütter)
	Potentielle Teilhabe an männlich geprägten Alltagsstrukturen, Politik und Entscheidungsprozessen	Stark eingeschränkte Teilhabe an männlich geprägten Alltagsstrukturen, Politik, Entscheidungsprozessen	

Abbildung 2: Mobilitätsverhalten, Betreuungspflichten und Teilhabe an Entscheidungsprozessen sowie unterschiedliche Anforderungen an die öffentliche Infrastruktur je nach Lebenssituation und Geschlecht (adaptiert Wankiewicz nach C.GRÜGER, M. KUNZ 1997) – zweiter Teil siehe Folgeseite

Lebenssituation und Aktionsräume	Familienmenschen Fast ausschließlich Frauen	Auszubildende 50% Girls 50% Boys	SeniorInnen (über 70 jährige mehrheitlich Frauen)
Lebenssituation / Erwerbstätigkeit	Alleinzuständig für die Haushaltsorganisation und – aufführung	Keine Verantwortung für Haushaltsorganisation und Einkauf	Alleinzuständig für die Haushaltsorganisation (alleinstehende + Frauen)
Mobilität und Aktionsräume für soziale Intrastruktur und Versorgung	Einkauf im Wohnquartier, soziale Kontakte über Kinder / Wohnumfeld		Tägliche Einkäufe je nach Gesundheitszustand und Beweglichkeit
	Zeitlich und räumlich mobil in Abhängigkeit von den Tagesabläufen der Familienmitglieder	Räumlich und zeitlich eingeschränkt mobil	Eingeschränkt räumlich mobil (kein Kfz, nachlassende Beweglichkeit)
	Nicht ausschließlich auf soziale Infrastruktur /Betreuungseinrichtungen angewiesen	Kommerzielle und kulturelle Angebote werden wahrgenommen	Soziale Dienste / medizinische Dienste im Wohnumfeld werden beansprucht
Teilhabe an politischen, gesellschaftlichen und sozialen Aktivitäten	Bewegung außerhalb männlich geprägter Alltagsstrukturen, Politik und Entscheidungsprozessen	Familiäres Umfeld	Vielfach alleinlebend. Soziales Netz im Wohnumfeld
	„Lebensabschnittsphase“, beruflicher Wiedereinstieg in der Regel erwünscht		ohne berufliche Verpflichtung, tw. hohe familiäre Verpflichtung (Enkel, Pflege)

Es zeigt sich also, dass das biologische Geschlecht weiblich immer noch ein soziales Geschlecht („gender“) zugewiesen bekommen im Rahmen einer geschlechts-spezifischen Arbeitsteilung: in der Regel haben Frauen eine deutlich höhere Belastung durch Hausarbeit als Männer – unabhängig davon, ob Betreuungspflichten für Kinder oder SeniorInnen übernommen wurden – wenig Freizeit, geringerer Haushaltseinkommen, weniger Zugang zu PKW-Nutzung und damit eine höhere Abhängigkeit von einem guten ÖV-Angebot, guter öffentlicher Infrastruktur und gut ausgestatteten Siedlungsstandorten (die entsprechenden Salzburger Zahlen zur Arbeitsteilung und zur Erwerbsquote sind in Kapitel 5.2. angeführt).

Langfristig, wenn Gleichstellung einmal erreicht sein sollte, wird dies keine geschlechtsspezifische Kategorie mehr sein, da Männer dann genauso wie Frauen Betreuungs- und Haushalts- sowie Versorgungspflichten übernehmen werden und gleichfalls Teilzeiterwerbstätigkeit ausüben werden, um nämlich unbezahlte und nicht pensionsbegründende Stunden im Rahmen der sogenannten „Care-Ökonomie“ leisten zu können.

Es zeigt sich weiters, dass die Bereitstellung guter sozialer Infrastruktur und Versorgungsinfrastruktur sowie die Sicherung von Mobilität im Umweltverbund – eine Grundaufgabe der Raumordnung – eigentlich gendersensibel ist.

Es zeigt sich drittens das immer wieder beklagte Defizit der Teilhabe von Frauen an Planungs- und Entscheidungsprozessen, nämlich aus jenen Gruppen, die aufgrund ihrer Lebenssituation eingeschränkt mobil sind.

Geht man nun von den unterschiedlichen Lebenssituationen weiter zur Ausstattungsgüte von Wohn- und Betriebsstandorten und schließlich zur Hierarchie der zentralörtlichen Rangstufen, so ergibt sich auch hier eine – nach derzeitiger geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung – frauengerechte Mindestausstattung von Siedlungsstandorten:

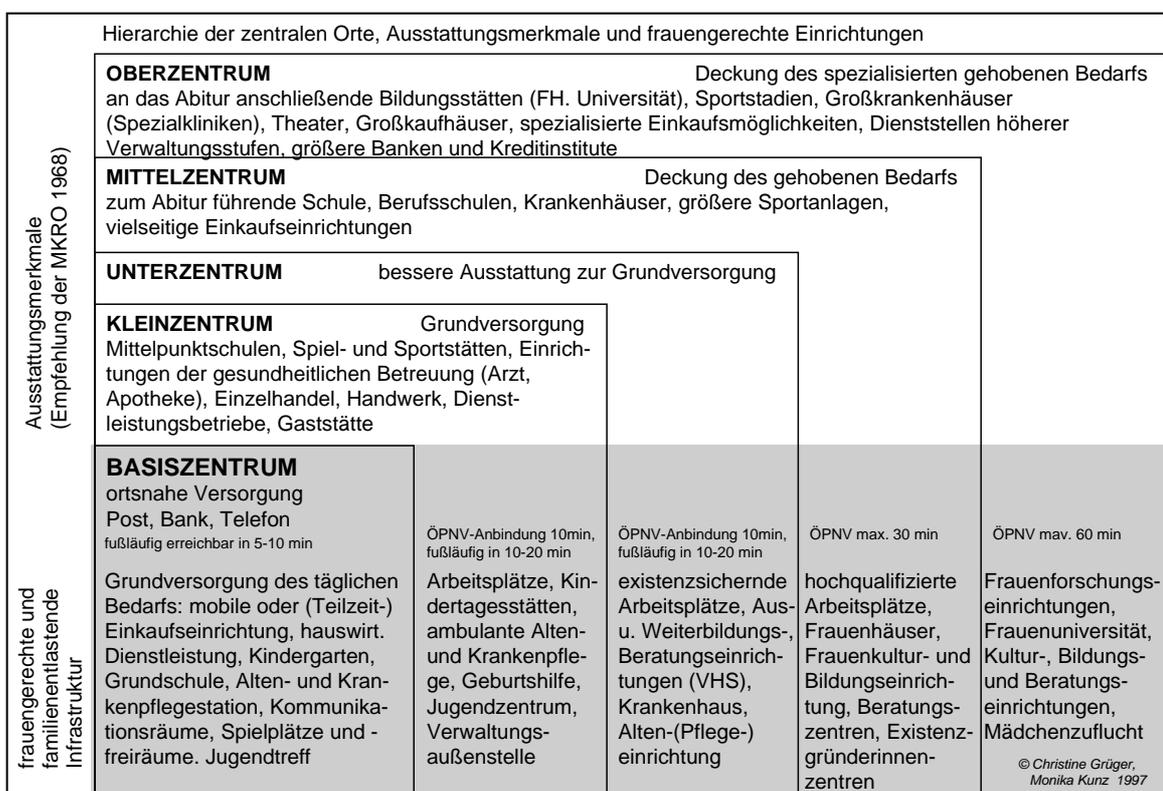


Abbildung 3: Hierarchie der Zentralen Orte für Baden-Württemberg, Ausstattungsmerkmale und frauengerechte Einrichtungen (ECONZEPT 1997)

Konsequenterweise erfordert eine gendergerechte Raumplanung die systematische Umsetzung der „Stadt-Region der kurzen Wege“ für Frauen und Männer mit dem Ziel einer gerechteren Aufteilung der Erwerbseinkommen und der Versorgungspflichten. Damit stützt „gender planning“ eine etwas striktere Umsetzung der Raumordnungsgrundsätze und Ziele.

2.3. FAKTEN UND FOLGERUNGEN

- Die Strategie des Gender Mainstreaming ist seit 1998 verbindlich für alle Gesetze und Verordnungen der EU, seit 2000 auch für alle Fachentscheidungen des Landes Salzburg. Definiert ist Gender Mainstreaming als die Strategie zur Reorganisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung von Entscheidungsprozessen mit dem Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern
- Gendersensible Raumplanung muss sich mit der Struktur der BewohnerInnen, deren unterschiedlicher Lebenssituation (mit oder ohne Betreuungspflichten, Lebensabschnitt etc.) auseinandersetzen und somit den „anderen Blick“ zuerst einsetzen, um dann zu angemessenen Planungsfestlegungen und -entscheidungen zu kommen.
- De facto müsste Raumplanung ohnedies tun: gemäß Raumordnungsgrundsätzen und -zielen ist verpflichtet, die unterschiedliche Lebenssituation der Bewohnerinnen und Bewohner zu berücksichtigen und gleichwertige Lebensbedingungen herstellen.
Gender Mainstreaming ist seit 2003 ausdrücklich im Landesentwicklungsprogramm für alle Planungen verankert.
- Das biologische Geschlecht weiblich hat nach wie vor ein soziales Geschlecht („gender“) zugewiesen im Rahmen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, welche durch höhere Belastung mit Hausarbeit als Männer, wenig Freizeit, geringerer Haushaltseinkommen, weniger Zugang zu PKW-Nutzung und damit eine höhere Abhängigkeit von einem guten ÖV-Angebot, guter öffentlicher Infrastruktur und gut ausgestatteten Siedlungsstandorten charakterisiert ist.
- Konsequenterweise erfordert eine gendergerechte Raumplanung die systematische Umsetzung der „Stadt-Region der kurzen Wege“ für Frauen und Männer mit dem Ziel einer gerechteren Aufteilung der Erwerbseinkommen und der Versorgungspflichten.
- Für das Sachprogramm relevante Themen mit starken geschlechtsspezifischen Asymmetrien sind u.a: Wohnstandortnahe Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur, Versorgungseinrichtungen, Freizeitinfrastruktur und Arbeitsplatzangebot für nachgefragte Qualifikationen, Mobilitätsangebote im ÖV, steigende Qualifikationsniveaus, hohe Teilzeitquote, gewünschte und durch Gesetzgebung notwendige steigende Erwerbsquote der Frauen bzw. Verlängerung der Lebensarbeitszeit beider Geschlechter, SeniorInnen.

3. DER SALZBURGER ZENTRALRAUM IM REGIONSVERGLEICH

In diesem Kapitel kann nur kurz angerissen werden, dass es für (Stadt)-regionen in vielen Bereichen nicht nur Sinn macht, sondern inzwischen eine absolute Notwendigkeit ist, über die engen Grenzen des eigenen Wirkungs- und Zuständigkeitsbereiches hinauszublicken und Strategien für die Positionierung im nationalen und internationalen Netzwerk der Ballungsräume zu entwickeln.

Bei allen Vergleichen, die angestellt werden, muss immer die Eigenheit der jeweiligen Städte und Regionen gesehen werden, Vergleiche sind also oft nur in Teilbereichen möglich.

Der Salzburger Zentralraum ist einerseits der viertgrößte Ballungsraum Österreichs, in der europäischen Dimension gesehen aber ein relativ kleiner Verdichtungsraum.

Insbesondere die Stadt Salzburg ist in den Bereichen Kultur und Tourismus eine Weltstadt und hebt sich deutliche von den meisten Städten vergleichbarer Größe ab, der Bereich Industrie und Gewerbe ist, wie schon dargestellt, allerdings deutlich schwächer ausgeprägt als in vielen anderen Städten gleicher Größenordnung.

Dies wirft die Frage auf, womit denn der Salzburger Zentralraum eigentlich vergleichbar ist:

- in Österreich in einigen Aspekten sicher mit dem oberösterreichischen Zentralraum, mit der Stadtregionen Graz und bedingt mit dem Unter-Inntal und dem Rheintal
- international in einigen Aspekten mit Verona, Bayreuth, Luzern, ev. Bern, aber natürlich, je nach Aspekt, auch mit praktisch allen anderen Regionen

Auf EU-Ebene bieten die statistischen Einheiten der NUTS3-Regionen ganz gute überregionale Vergleichsmöglichkeiten.

3.1. REGIONALER WETTBEWERB – BENCHMARKS

Das Benchmarking, der Vergleich der „Performance“ der Regionalwirtschaft mit anderen Regionen, ist bei uns noch nicht sehr verbreitet, wird aber beispielsweise in der Schweiz immer stärker angewendet und v.a. von „Basel Economics“ weiter entwickelt und auf europäischer Ebene handhabbar gemacht.

3.2. DARSTELLUNG UND VERGLEICH AUSGEWÄHLTER STANDORTFAKTOREN

3.2.1. Lage im erweiterten Europa

Der Salzburger Zentralraum hat eine strategisch hervorragende Lage am Kreuzungspunkt der West-Ostachse Paris – München – Salzburg – Linz – Wien – Bratislava – Budapest („Magistrale für Europa“) und der Nord-Süd-Achse (Ostsee) – Berlin – Prag – Linz / Braunau – Salzburg – Tauern – Oberitalien.

Eine ähnliche Lagegunst haben aber auch viele Konkurrenz-Regionen, wie z.B. das Städtedreieck Wels-Linz-Steir und die Region Rosenheim in unmittelbarer Nachbarschaft, in deutlich größerer Dimension (1,5 –4 Mio Bewohner/innen) die Agglomerationen München-Augsburg-Ingolstadt im Westen und Wien-Bratislava mit der sich positionierenden Großregion CENTROPE im Osten.

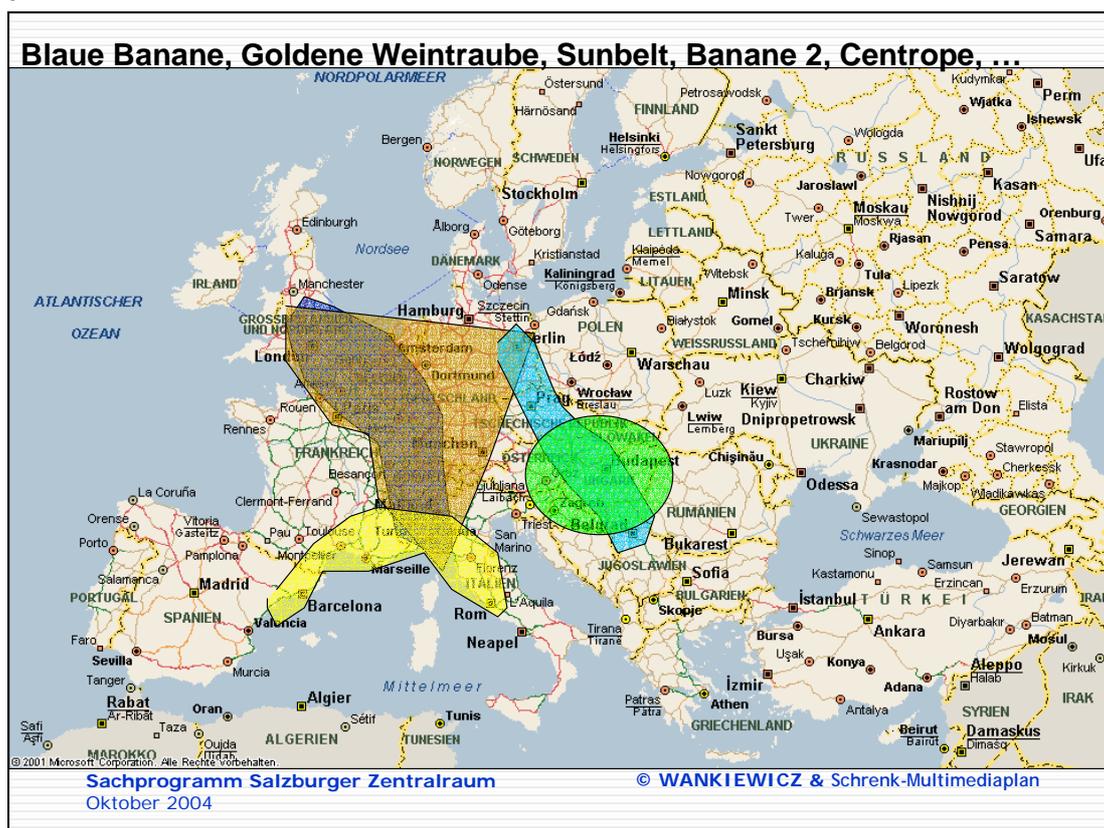


Abbildung 4: Beispiele für Europäische Großräume (eigene Darstellung)

In gesamteuropäischer Dimension liegt der Zentralraum außerhalb jener „Pentagon“ genannten Region, die die Großräume London, Paris, Benelux, Hamburg über das

Rhein–Ruhr–Gebiet, München, die Schweiz bis Mailand/Oberitalien umfasst und einen Bevölkerungsschwerpunkt, v.a. aber jenen Raum mit der höchsten Wirtschaftsleistung in der EU umfasst. Dies ist noch nicht unmittelbar mit Entwicklungsperspektiven verbunden, liegen doch flächenmäßig 80% der EU außerhalb des „Pentagons“ (vormals in etwas anderer Form „Blaue Banane“, dann „Goldene Weintraube“, ...), jedoch fällt auf, dass dzt. eine starke Tendenz zur Bildung von „virtuellen Großregionen“ besteht, um im internationalen Standortwettbewerb besser reüssieren zu können, die Region „Centrope“ mit Wien, Bratislava, Győr, Brunn ist nur ein Beispiel dafür. Hier liegt der Salzburger Zentralraum (oder in aktuellem EU-Sprech: die **FUR Salzburg – Functional Urban Region**) dzt. relativ weit ab der sogenannten „MEGAs – Metropolitan Growth Areas“, siehe die folgenden Abbildungen 5 bis 7 auf den folgenden Seiten).

Naheliegender, um „virtuelle Größe“ im Standortwettbewerb zu entwickeln, wäre eine Art von „Co-opetition“ mit dem Oberösterreichischen Zentralraum und dem Inntal, auch das Ausnutzen der „relativen München–Nähe“ bei gleichzeitiger eigenständiger Entwicklung wäre eine Option.

Wie sich der Salzburger Zentralraum positionieren soll, welche Regionen eher als Kooperationspartner und welche eher als Konkurrenz angesehen werden sollten, kann im Zuge dieser Bearbeitung nicht beantwortet werden, hier sei nur darauf hingewiesen, dass dies ein Thema ist, das derzeit auf der europäischen Ebene als sehr wichtig angesehen wird.

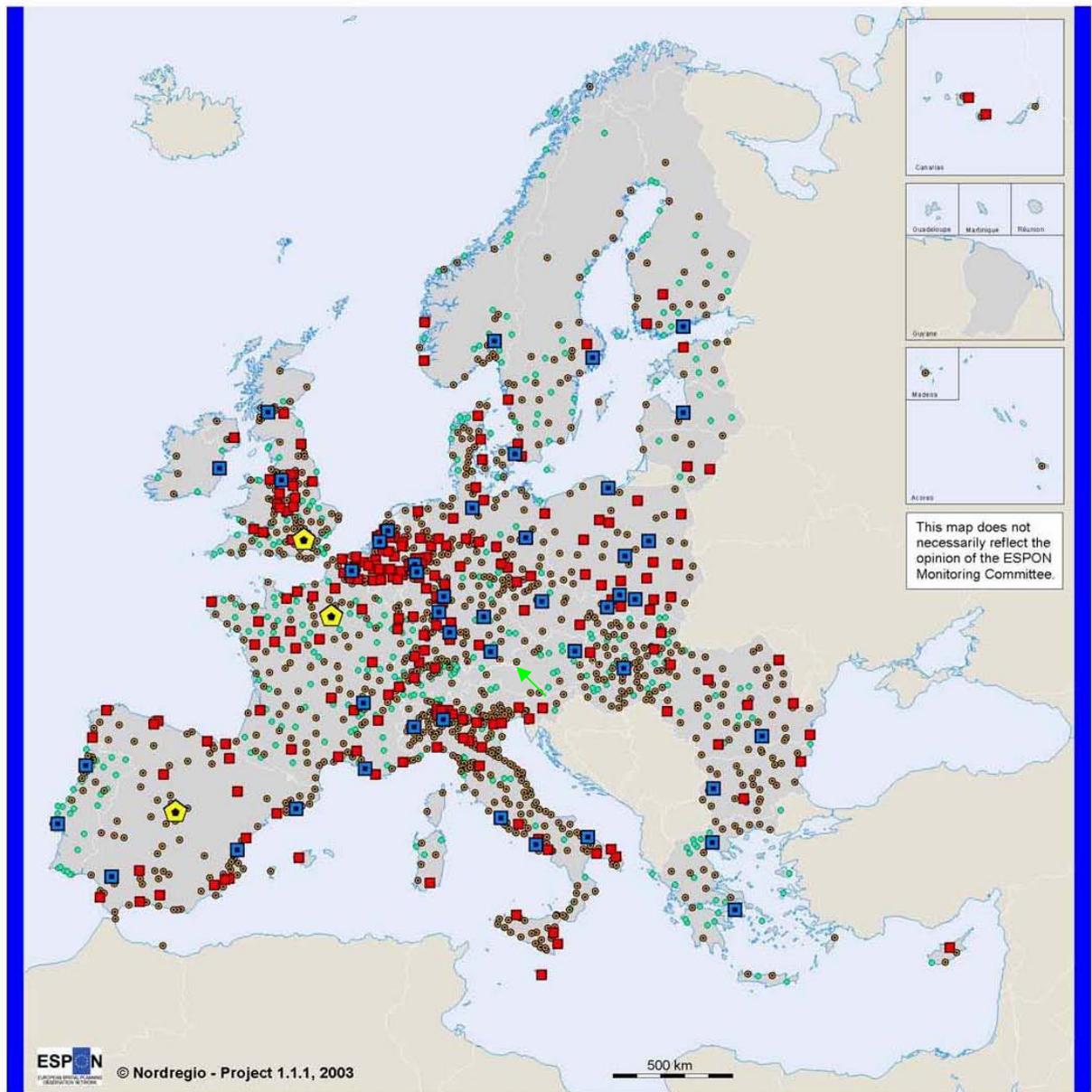
Derzeit fehlt eine Interessensgruppen– und sachübergreifende strategische Positionierung des Zentralraums, ja des gesamten Landes, welche die Weichen für ein bestimmtes wünschenswertes Szenario (und somit gegen andere mögliche Szenarien) stellt und den Rahmen für Sach– und Fach–Entscheidungen vorgibt: solange es kein gemeinsames und breit getragenes Bild für die Landesentwicklung gibt, wird auch eine Entscheidung für eine Betriebsstandortstrategie nicht möglich sein (Braucht Salzburg nun 200 ha, oder 20ha Gewerbegebiet, oder ist gar keine Industrialisierung mehr gewünscht?).

Ein u.E. gutes Beispiel für ein solches breit erarbeitete Strategiepapier ist jenes der Stadt Wien (Strategieplan Wien im erweiterten Europa. 2004)

Die Stadt Salzburg hat mit einem stadtbezogenen Strategiepapier¹ den Anfang gemacht.

¹ Stadt Salzburg (ÖIR) 2004: Positionierung der Stadtregion Salzburg im Wettbewerb der Stadtregionen. Starkes Zentrum einer starken Region.

FUA population (mass function)



Total FUA population in FUAs with more than 20 000 inhabitants 2000-2001

Geographical Base: Eurostat GISCO

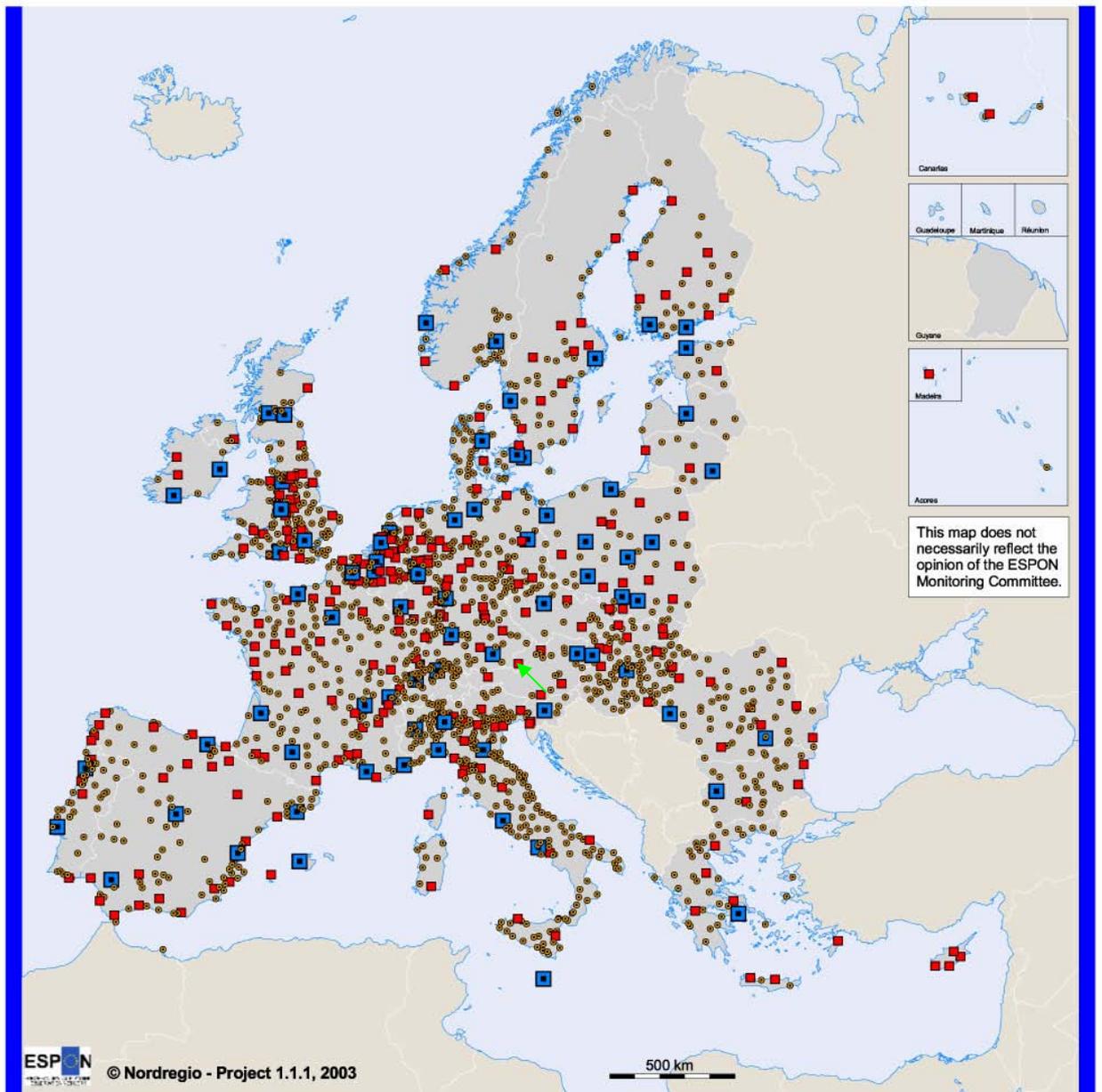
- ▮ > 5 million inhabitants
- ▮ 1-5 million inhabitants
- ▮ 250 000-1 million inhabitants
- 50 000-250 000 inhabitants
- < 50 000 inhabitants

Origin of data: National Statistical Offices, National experts
Source: Nordregio

Abbildung 5: Functional Urban Areas (FUA) in EU27+2, der grüne Pfeil zeigt auf Salzburg.
Nordregio Project 1.1.1 2003

Die Fülle der Konkurrenten in der Liga der 50 bis 250.000 Einwohner-Regionen ist gut sichtbar, innerhalb von Österreichs aber auch die geringe Zahl von Zentren in dieser Größe.

Typology of Functional Urban Areas (FUAs)



Geographical Base: Eurostat GISCO

- Metropolitan European Growth Areas (MEGAs)
- Transnational / national FUAs
- Regional / local FUAs

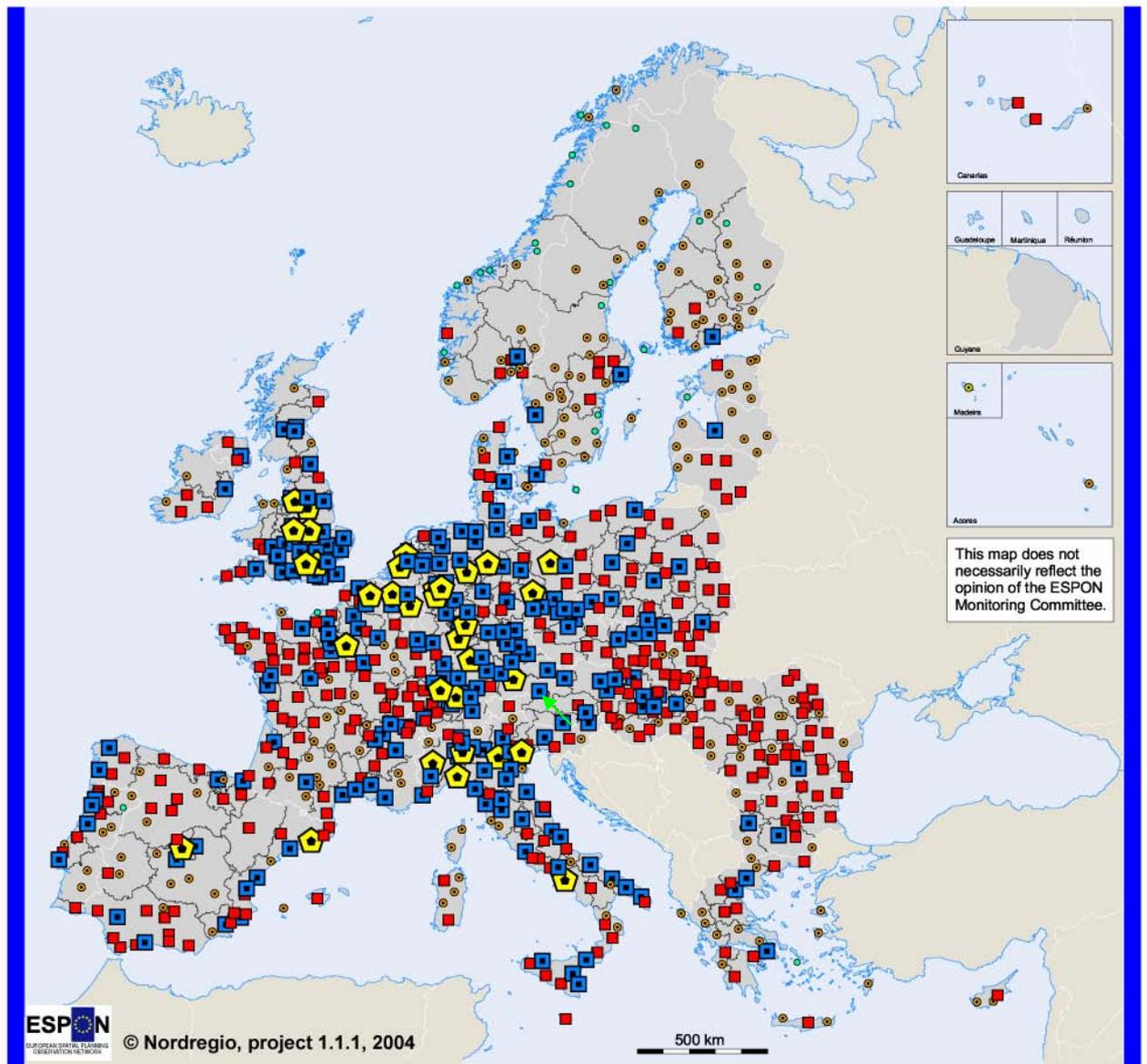
Origin of data: EUROSTAT, National Statistical Offices, National experts

Source: Nordregio

Abbildung 6: Typologie der “Funktionale Stadtregionen” / Typology of Functional Urban Areas (FUAs); der grüne Pfeil zeigt auf Salzburg.
Quelle: Nordregio Project 1.1.1. 2004

Salzburg ist hier als transnationale bzw. nationale funktionale Stadtregion eingestuft.

Classification of potential Polycentric Integration Areas according to total population



Number of inhabitants in Potential polycentric integration Area

- ⬠ > 5 million inhabitants
- 1-5 million inhabitants
- 250 000-1 million inhabitants
- 50 000-250 000 inhabitants
- < 50 000 inhabitants

Geographical Base: Eurostat GISCO
Eurogeographics

Origin of data:
National Statistical Offices

Data sources:
ESPON NUTS 5 database

UTH delimitation: RRG
PIA identifcaiton: Nordregio

Abbildung 7: Klassifikation von Regionen in einem polyzentrischen Europa der EU27+2 nach Bevölkerungszahl / Classification of potential Integration Areas according to total population. Quelle: Nordregio Project 1.1.1

MEGA Typology

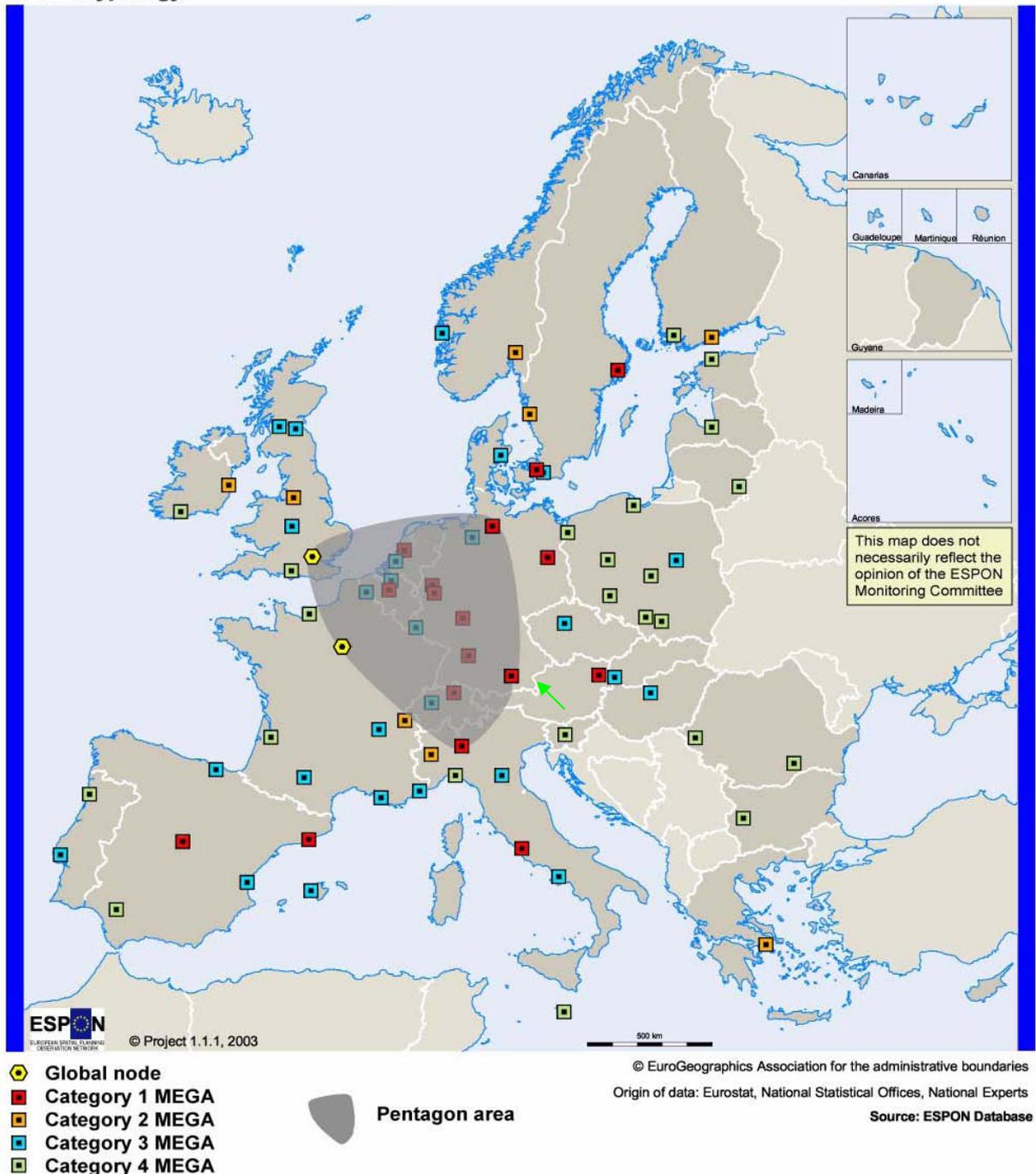


Abbildung 8: „Pentagon area“ und „MEGAs – „Metropolitan Urban Growth Areas“, Der grüner Pfeil zeigt auf Salzburg. Quelle: Nordregio Project 1.1.1

Hier zeigt sich, wie wichtig München als Kategorie 1 – Metropol-Wachstumsregion für Salzburg wäre.

Ein Blick auf die deutschen Metropolregionen bestätigt die Wichtigkeit dieses Bildes: Die Agglomerationsregion München (mit dem „Ableger“ Rosenheim) ist eine der demographisch und wirtschaftlich dynamischsten, wettbewerbsstärksten, innovativsten und bezüglich Wohlstand und Sozialer Lage am besten eingestufter Region von Deutschland.

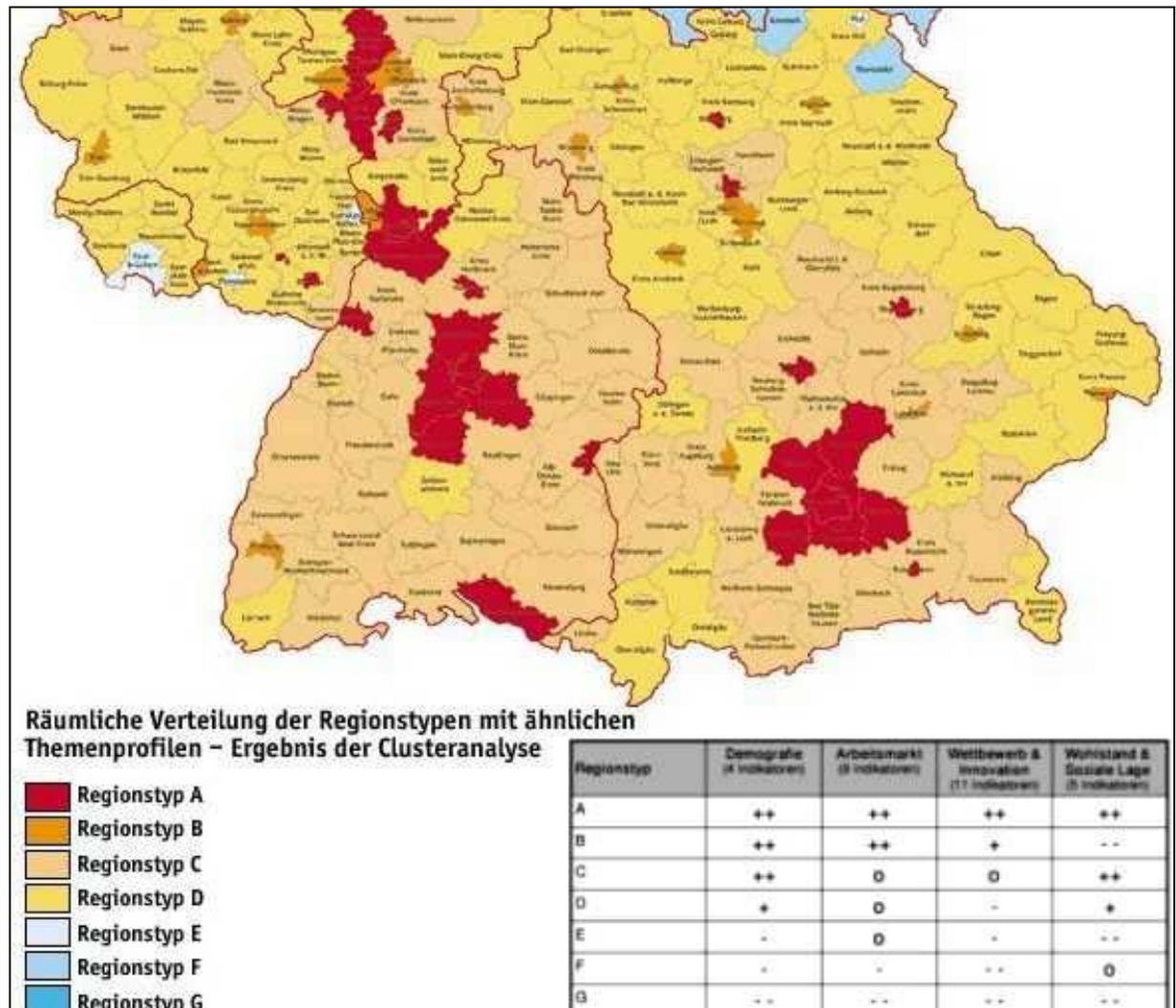


Abbildung 9: Ergebnis der Clusteranalyse der Metropolregionen Deutschlands.

Quelle: Prognos Zukunftsatlas 2004 (www.prognos.ch/zukunftsatlas/)

Zurück von der europäischen Ebene zur „Greater Region Salzburg“:

Wie empirische Untersuchungen und auch die aktuelle Pendlerstatistik zeigen, sind funktionale Verflechtungen über eine Distanz von einer Autostunde heute durchaus üblich – für die Stadt Salzburg ergibt sich damit praktisch folgender schematisch dargestellte „theoretische Einzugsbereich“, auch hier wird deutlich ersichtlich, dass

sich die Einzugsbereiche des Oberösterreichischen Zentralraumes, des Unterinntales und Münchens mit dem des Salzburger Zentralraumes z.T. beträchtlich überschneiden.



Abbildung 10: Ein-Stunden-Erreichbarkeit von Salzburg-Stadt (Erstellung MMP)

3.2.2. Bevölkerungsentwicklung und Prognose

Die generelle Tendenz in Zentralräumen, nämlich tendenzielle Bevölkerungsabnahme in der Kernstadt bei massiver Zunahme im Stadt-Umland und insgesamt positiver Bevölkerungsbilanz im Kernraum ist auch in Salzburg zu beobachten.

Es sei angemerkt, dass es sich hierbei keineswegs um ein rein österreichisches Phänomen handelt, sondern diese Tendenzen über weite Teile Europas zu beobachten sind und wenn man so will von einer gewissen „Amerikanisierung“ der europäischen Stadtregionen zeugen.

Das besondere an der Salzburger Entwicklung ist, dass selbst ohne Berücksichtigung der Entwicklung in Bayern, die ebenfalls maßgeblich zur Entwicklung des gesamten Zentralraumes beiträgt, in der Stadtregion und im Umland das höchste prozentuelle Bevölkerungswachstum im Vergleich mit anderen österreichischen Stadtregionen stattfand und der Bevölkerungsrückgang in der Kernstadt in der letzten Dekade relativ gering ausfiel.

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung von Kernraum und Umland (Veränderung der Wohnbevölkerung 1991/2001, in Prozent)

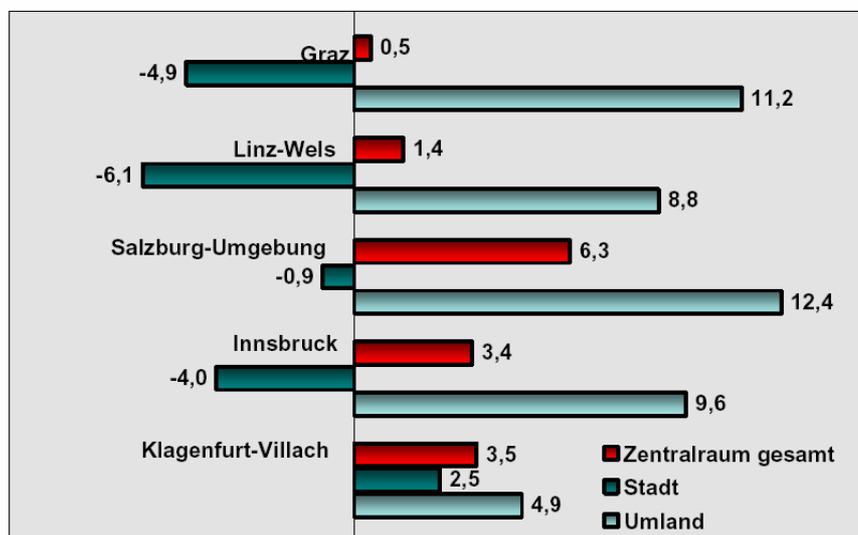


Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung in Österreichischen Zentralräumen;
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

Bevölkerungsprognose

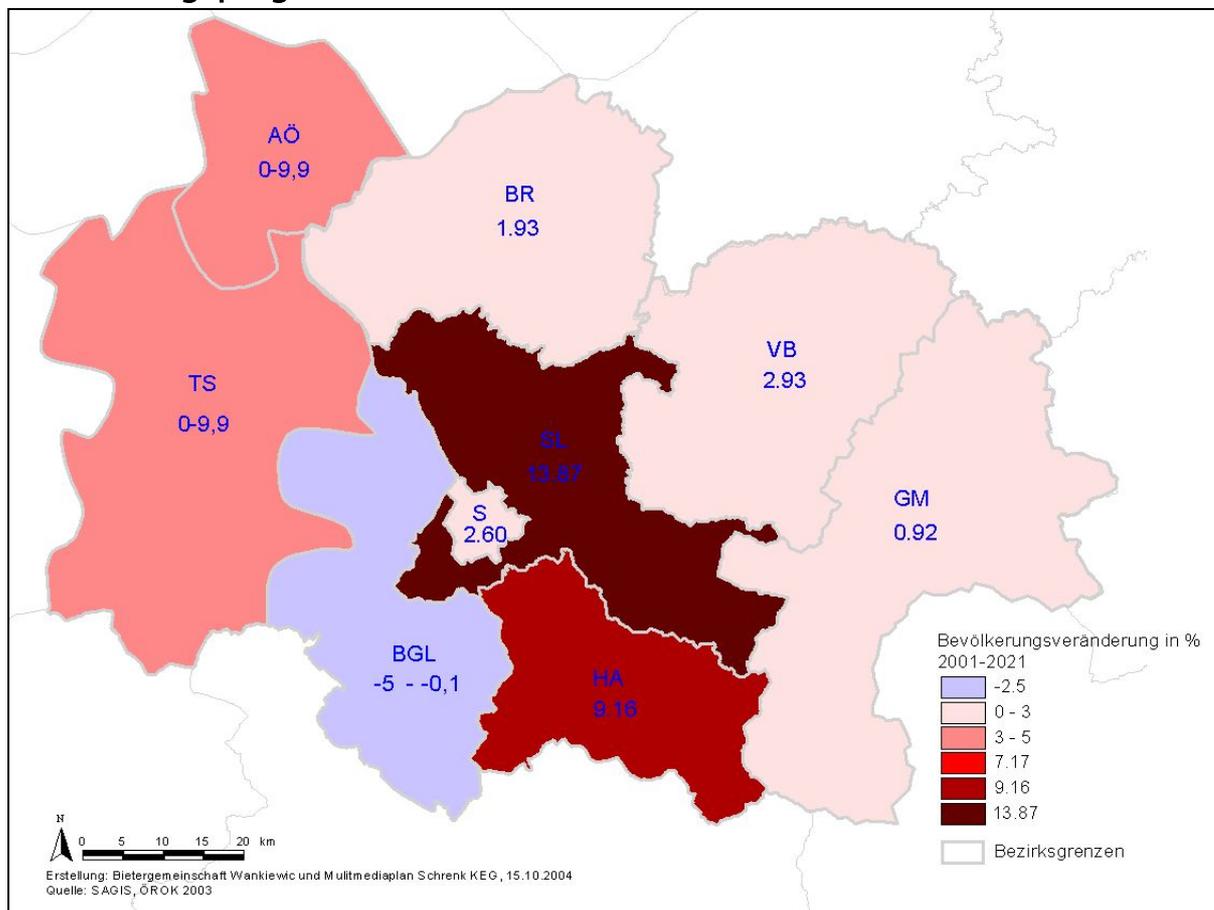


Abbildung 11: Unselbständig Beschäftigte 2003 nach Bezirken/Kreisen, ÖNACE-Hauptklassen und Geschlecht.
 Quellen: ÖROK-Prognose 2004, Bayerisches Landesamt für Statistik.

Bezirk	Abk.	Bevölkerungsstand 2001	Bevölkerungsstand 2021	Veränderung absolut	Veränderung relativ
Salzburg					
Salzburg Stadt	S	142662	146369	3707	2,60
Hallein	HA	54282	59254	4972	9,16
Salzburg Umgebung	SL	135104	153846	18742	13,87
Oberösterreich					
Braunau am Inn	BR	95189	97028	1839	1,93
Gmunden	GM	99355	100265	910	0,92
Vöcklabruck	VB	126599	130307	3708	2,93
Bayern					
Traunstein	TS	170264	-	-	0-9,9
Berechtesgadener Land	BGL	101738	-	-	-5 - -0,1
Altötting	AÖ	109611	-	-	0-9,9

Für Bayern gelten die Zeiträume 2000 und 2020
 Die relative Veränderung entspricht einer Schwankungsbreite zwischen 0 bis 9% bzw. -5 bis -0,1%
 Quelle für Bayern: INKAR Prognose 2020 aus "Deutschland 2020" Berlin Institut, 2004
 Quelle für Österreich: Statistik Austria, VZ 2001 und ÖROK, 2001

Ein Vergleich der österreichischen und bayerischen Prognosen zeigt eine gewisse Diskrepanz: während die ÖROK-Prognose nach wie vor starke Zuwächse für den Zentralraum bis 2021 prognostiziert (13,7 für Salzburg Umland) – eine Ausnahme macht hier nur die Stadt, mit +2,6% – sind die bayerischen Kreise mit einer Bandbreite zwischen Stagnation und Zuwächsen bis 10% prognostiziert.

Der Verlust der Kernstadt auf Kosten des Umlandes wird sich also fortsetzen, es ist nach wie vor mit Zuwächsen aus Zuwanderung zu rechnen.

Auf Bundesländerebene betrachtet zeigt sich folgende Vorausschau der ÖROK:

Sowohl 2001 bis 2021 als auch bis 2031 zeigt einen einheitlichen Trend der Bevölkerungszunahme von Ostösterreich Richtung Westösterreich. Bevölkerungsabnahmen müssen in beiden Perioden die Bundesländer Steiermark (Abnahme der Industrie) und Kärnten hinnehmen. Besonders die Bundesländer Tirol und Vorarlberg werden laut Prognose mit Bevölkerungszunahmen über 12% rechnen können.

3.2.3. Betriebe und Beschäftigte

Positiv schneidet die Stadtregion Salzburg auch bei der Beschäftigtenentwicklung im Österreichvergleich ab. Gegenüber den Vergleichsregionen, vor allem gegenüber Linz-Wels ist die Zahl der Großbetriebe in Salzburg deutlich kleiner (ab 250 Beschäftigte). Eine Aufgliederung auf Bezirksebene bzw. auf Gemeindeebene siehe in Kapitel Wirtschaft –Arbeitsmarkt – Mobilität und die Karte „Betriebsgrößen“).

Tabelle 2: Verteilung der Betriebe und Beschäftigten 2002 nach Betriebsgrößenklassen

Betriebsgröße (nach Beschäftigten)	Betriebe 2002 nach Betriebsgrößenklassen (Anteile in %)				Beschäftigten 2002 nach Betriebsgrößenklassen (Anteile in %)			
	1-9	10-49	50-249	ab 250	1-9	10-49	50-249	ab 250
Österreich	86,3	11,0	2,2	0,5	17,2	20,9	21,9	40,0
Steiermark	86,3	11,0	2,2	0,5	16,6	20,3	21,2	42,0
Graz-Stadt	86,8	10,3	2,0	0,9	9,6	11,6	12,5	66,3
221 Graz (Zentralraum Graz)	86,6	10,6	2,0	0,8	10,9	13,5	13,9	61,6
Zentralräume: 211, 221, 312, 323, 332	85,2	11,4	2,7	0,7	13,2	16,9	20,6	49,2
312 Linz-Wels (2001-Daten)	81,6	13,6	3,8	1,0	10,3	16,0	22,6	51,2
323 Salzburg-Umgebung (2001-Daten)	85,5	11,4	2,4	0,6	17,0	21,4	23,4	38,3
332 Innsbruck	86,8	10,3	2,4	0,6	15,9	18,1	21,6	44,4
211 Klagenfurt-Villach	86,9	10,1	2,5	0,5	16,2	18,1	22,5	43,2

Quelle: WIBIS Steiermark, WIBIS Tirol, WIBIS Kärnten; Synthesis (Linz-Wels, Salzburg-Umgebung)

Tabelle 3: Verteilung der Betriebe und Betriebsgrößenklassen in österreichischen Zentralräumen,
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

Tabelle 3: Unselbständig Beschäftigte 2002 und Veränderungen

Veränderungen bzw. Anteile in %	Ø1998-2002	2001/2002	2002 absolut	Anteil an Österreich
Österreich	0,5	-0,5	3.063.477	100,0
Steiermark	0,8	-0,5	421.317	13,8
Graz-Stadt	0,4	-1,9	185.197	6,0
221 Graz (Zentralraum Graz)	0,8	-1,2	210.127	6,9

Zentralräume: 211, 221, 312, 323, 332	1,2	1,9	935.355	30,5

312 Linz-Wels	2,1	0,3	301.124	9,8
323 Salzburg-Umgebung	0,8	-0,2	160.007	5,2
332 Innsbruck	1,4	0,7	138.365	4,5
211 Klagenfurt-Villach	-0,1	-1,0	125.733	4,1

Quelle: WIBIS Steiermark, WIBIS Tirol, WIBIS Kärnten; Synthesis (Linz-Wels, Salzburg-Umgebung)

Tabelle 4: Unselbständig Beschäftigte und Veränderung in Österreichischen Zentralräumen,
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

3.2.4. Arbeitslosenquote

Tabelle 5: Arbeitslosenzahlen 2002, Veränderungen und Anteile

Veränderungen bzw. Anteile in %	Ø1998-2001	2001/2002	2002 absolut	Anteil an Ö	Frauenanteil
Österreich	-5,0	14,0	232.418	100,0	42,2
Steiermark	-6,6	11,8	33.736	14,5	42,0
221 Graz	-6,9	13,6	10.172	4,4	40,8

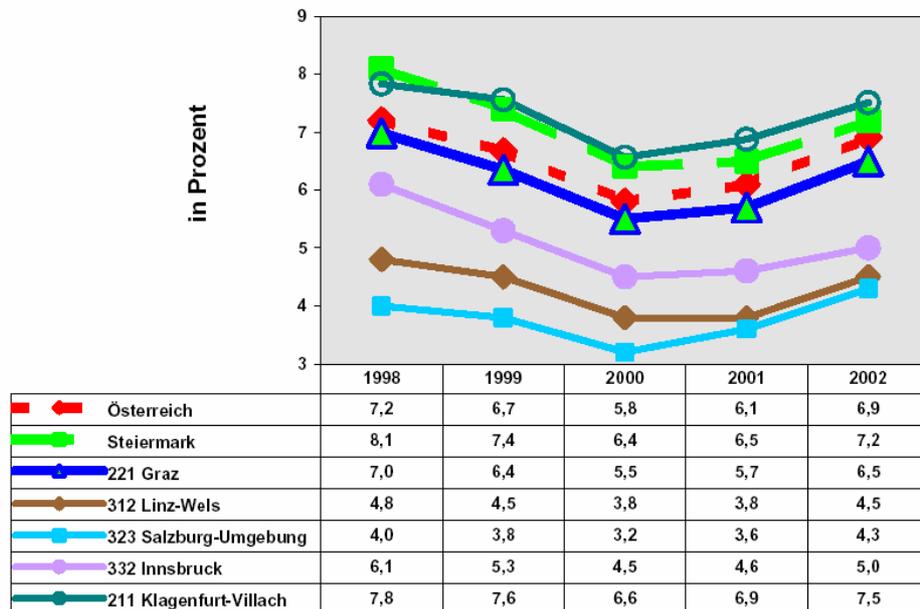
312 Linz-Wels	-8,4	17,2	10.784	4,6	42,8
323 Salzburg-Umgebung	-3,7	22,0	6.401	2,8	43,9
332 Innsbruck	-7,0	8,7	4.820	2,1	43,4
211 Klagenfurt-Villach	-4,6	10,5	8.347	3,6	43,2

Quelle: AMS Österreich, JOANNEUM RESEARCH InTeReg

Tabelle 5: Arbeitslosenquote in österreichischen Zentralräumen,
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

Stark schwankende Dynamik – zuletzt überdurchschnittlich starke Zuwächse mit einem leicht überdurchschnittlichen Frauenanteil an den Arbeitslosen kennzeichnen die Arbeitsmarktsituation im Zentralraum.

Abbildung 3: Entwicklung der Arbeitslosenquoten 1998 bis 2002



Quelle: AMS Österreich, JOANNEUM RESEARCH InTeReg

Tabelle 6: Entwicklung der Arbeitslosenquoten in österreichischen Zentralräumen,
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

Insgesamt liegen die Arbeitslosenquoten auf niedrigem Niveau, wenn auch die Zuwächse 2001/02 stark waren.

3.2.5. Tourismus, Nüchtigungen

3,6% der in Österreich verzeichneten Nüchtigungen werden im Salzburger Zentralraum erzielt, damit ist die Stadtregion weit hinter Innsbruck (5,6% von Österreich) und Klagenfurt (4% oder 4,7 Mio Nüchtigungen). Die Dominanz der Sommersaison ergibt sich aus dem kulturellen und landschaftlichen Angebot des Salzburger Zentralraums. Immerhin noch ein hoher Inländeranteil (33%, Innsbruck weist nur 9% Inländer aus) und ein bedeutender Anteil im Hochpreissegment charakterisieren den Salzburger Zentralraum.

Der Tourismus ist der Imagefaktor und ein starker Wirtschaftsfaktor.

Die ambitionierten Ziele der Tourismusmanager und der Politik sehen neue Wachstumsziele vor. Nach einem kurzen Innehalten und einer Diskussion um Qualitäten und Belastungsgrenzen für BewohnerInnen und die Regionen sind nun wieder quantitative Ziele an der Tagesordnung und durchaus salonfähig.

Tabelle 9: Nächtigungen 2002, Veränderungen und Anteile

Veränderungen bzw. Anteile in %	Ø1998/2001	2001/2002	2002 absolut	Anteil an Österreich	Nächtigungs- dichte 2002
Österreich	1,2	1,5	116.804.452	100,0	14,5
Steiermark	2,3	1,3	9.831.174	8,4	8,3
221 Graz	2,0	7,0	1.027.115	0,9	2,9
312 Linz-Wels	2,1	-1,0	1.060.664	0,9	2,0
323 Salzburg-Umgebung	0,3	-1,0	4.162.555	3,6	12,5
332 Innsbruck	0,9	1,4	6.575.816	5,6	24,5
211 Klagenfurt-Villach	-0,2	0,5	4.710.433	4,0	17,5

Quelle: Statistik Austria, JOANNEUM RESEARCH InTeReg

Tabelle 10: Anteile von Sommersaison, Inländern und Qualitätstourismus sowie Nächtigungsdauer 2002

Anteile in %	Anteil Sommersaison	Anteil inländische Gäste	Anteil 5/4-Stern- Betriebe	Nächtigungsdauer (in Tagen)
Österreich	51,7	26,6	28,8	4,3
Steiermark	55,6	64,2	26,2	3,8
221 Graz	62,4	57,5	37,4	2,3
312 Linz-Wels	59,3	54,1	38,8	1,8
323 Salzburg-Umgebung	65,0	33,1	39,9	2,6
332 Innsbruck	49,6	9,5	35,6	3,7
211 Klagenfurt-Villach	86,4	38,1	23,2	4,8

Quelle: Statistik Austria, JOANNEUM RESEARCH InTeReg

Tabelle 7: Tourismuskennzahlen in österreichischen Zentralräumen,
Quelle: Gruber, Markus et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002

3.2.6. Wertschöpfung – Bruttoregionalprodukt und weitere Kennzahlen

Die Gegenüberstellung ausgewählter österreichischer Regionen mit dem Zentralraum zeigt eine beachtliche Wirtschaftsleistung der Region: doppelt so hoch, wie das Innviertel, aber etwas niedriger, als Innsbruck mit dem Tiroler Unterland gemeinsam und deutlich niedriger als der Zentralraum Linz–Wels

Absolute Werte in Mio € gel	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Wien	48.273	49.547	49.944	51.434	53.064	56.171	57.141
Graz	9.196	9.683	9.923	10.119	10.545	10.955	11.551
Innviertel	4.219	4.426	4.582	4.744	4.852	5.273	5.370
Linz-Wels	14.078	14.514	14.978	15.630	16.020	16.756	17.690
Steyr-Kirchdorf	2.873	2.954	3.109	3.360	3.553	3.740	3.813
Traunviertel	4.134	4.239	4.351	4.593	4.693	4.867	5.028
Lungau	397	414	424	453	476	472	470
Pinzgau-Pongau	3.182	3.268	3.359	3.556	3.673	3.837	3.932
Salzburg und Umgebung	8.882	9.153	9.411	9.841	9.987	10.345	10.583
Innsbruck	6.151	6.326	6.354	6.700	6.937	7.284	7.514
Tiroler Unterland	4.679	4.800	4.971	5.331	5.554	5.832	6.109
Rheintal-Bodenseegebiet	5.673	5.812	5.960	6.269	6.621	6.897	7.144

Tabelle 8: Bruttoregionalproduktes in österreichischen NUTS3-Regionen,
Quelle: Landesstatistik 2004

Sieht man sich die Relativentwicklung an, so hat der Zentralraum zwischen 1995 und 2001 um 3 % beim Regionalprodukt zugelegt, mit relativen Einbrüchen 1999 und 2001. Damit liegt der Zentralraum unter dem Österreichschnitt von 3,6% und damit in der Vergleichsgruppe am zweit-schlechtesten. Das Wachstum lag im Tiroler Unterland und im Innviertel mit 4,5 bzw. 4,1% deutlich höher.

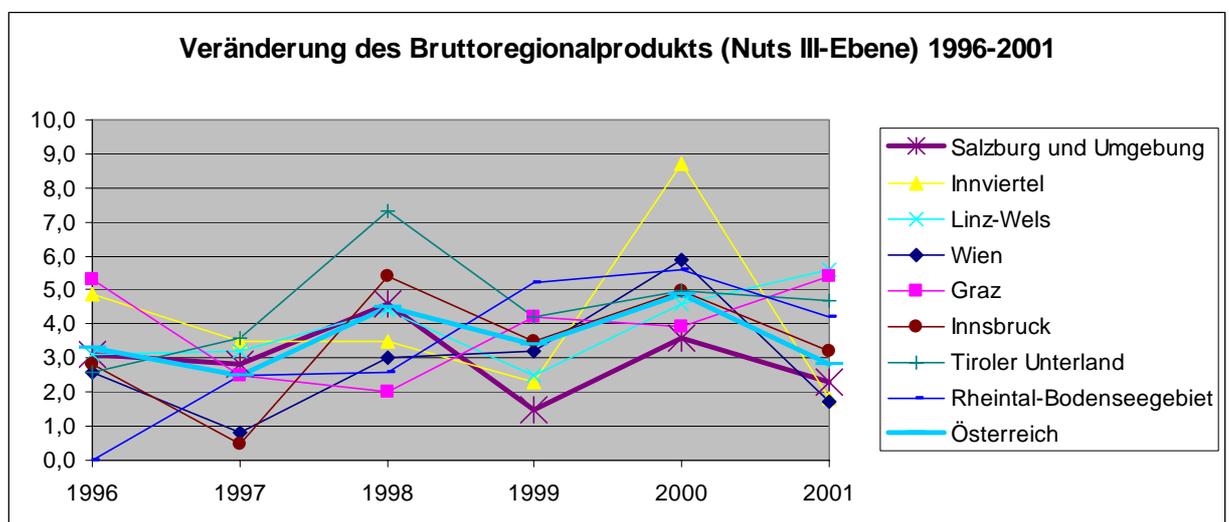


Tabelle 9: Dynamik des Bruttoregionalproduktes in österreichischen NUTS3-Regionen,
Quelle: Landesstatistik 2004

Seit 1995 ist der Anteil des Salzburger Zentralraums am Bruttoregionalprodukt von Gesamt Österreichs rückläufig: von 5,2% 1995 ist er auf 5% 2001 gefallen.

3.3. FAKTEN UND FOLGERUNGEN

- Im Konzert des internationalen Standortwettbewerbes ist der Salzburger Zentralraum eine relativ kleine Agglomeration und eine Diskussion über die strategische Positionierung im „polyzentrischen europäischen Städtetzwerk“ ist überfällig.
- Innerhalb Österreichs ist der Salzburger Zentralraum nach wie vor eine der erfolgreichsten Regionen, wenngleich gesehen werden muss, dass durch die EU-Osterweiterung eine gewisse Verschiebung der Entwicklungsschwerpunkte Richtung Osten erfolgt und die Gefahr besteht, hier eine Entwicklung zu übersehen.
Beim Bruttoregionalprodukt verliert der Zentralraum seit 1995 gegenüber den Nachbarregionen an Boden.
- Der Salzburger Zentralraum ist nach wie vor sehr attraktiv und erfreut sich insbesondere im Stadt-Umland des Zuzuges von Bevölkerung.
- An der Stadt führt kein Weg vorbei, aber Stadt und Region brauchen einander. Gemeint ist hier „Greater Salzburg“, die Funktionalregion die weit in die oberbayerischen Landkreise Traunstein, Berchtesgadener Land, Altötting und ins Innviertel, nach Vöcklabruck und Gmunden reicht.
- Die Region weist herausragende und einmalige positive Standortfaktoren auf, es besteht jedoch die Gefahr, dass man sich zu sehr auf diese traditionellen Werte verlässt und zu wenig für die Entwicklung einer „modernen Identität“ getan wird.

4. DIE STADT IST DER „BIG PLAYER“ DER REGION

Das Gewicht des Salzburger Zentralraums innerhalb des Landes zeigt sich auf allen Ebenen, die Stadt wiederum dominiert den Salzburger Zentralraum als größtes Zentrum: 64% aller männlichen Einwohner des Landes Salzburgs, 65% aller Einwohnerinnen wohnen im Zentralraum, 68% der Privathaushalte, 70% aller männlichen Beschäftigten (am Arbeitsort), 71% der Arbeitsplätze für Frauen (Beschäftigte am Arbeitsort) liegen in diesem Raum. Weiters werden über 80% der Lohn- und Gehaltssummen sowie über 90% der Bruttoinvestitionen des Landes im Kredit- und Versicherungswesen, den Unternehmensdienstleistungen und Realitätenwesen umgesetzt (ÖNACE-It. Leistungs- und Strukturhebung 2002).

Diese starke Dominanz wiederholt sich innerhalb der Region mit der **Stadt Salzburg**, die mit über 100.000 Arbeitsplätzen 2003 die meisten Arbeitsplätze anbieten kann.

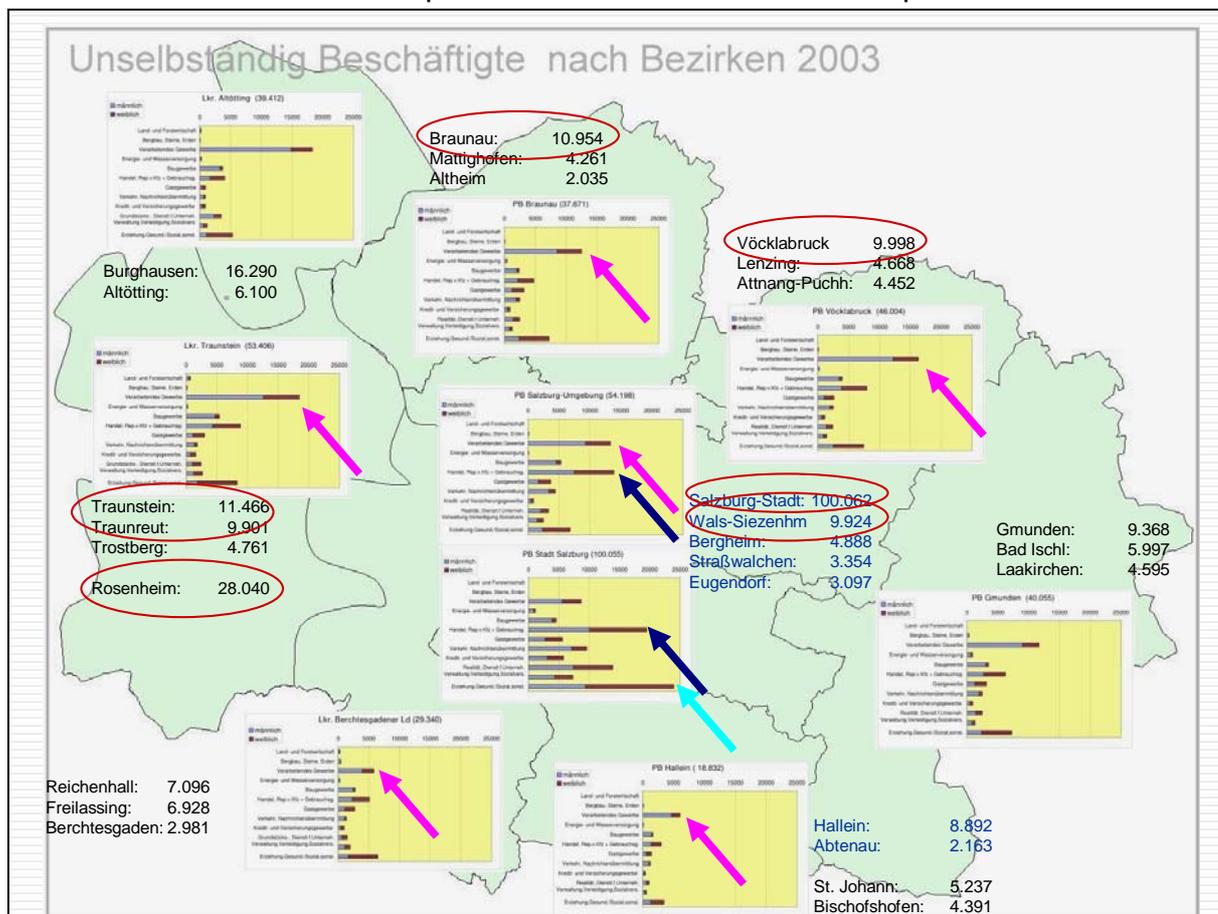


Abbildung 12: Unselbständig Beschäftigte 2003 nach Bezirken/Kreisen, ÖNACE-Hauptklassen und Geschlecht.
Quelle: Landesstatistik Salzburg, Bayerisches Landesamt für Statistik.

Nach Salzburg folgt der Flachgau (54.198 Beschäftigte) und der Kreis Traunstein (53.406). Nicht überraschend ist der Anteil der Industriebeschäftigten in Braunau, Vöcklabruck und Traunstein (mit Traunreut) am größten, hingegen die in der Stadt der Handel und die Verwaltungs- und Gesundheitsberufe.

Geschlechtsspezifisch traditionell ist die Arbeitsplatzstruktur in Gewerbe und Industrie stark männlich dominiert (linker, blauer Balkenteil). Überraschenderweise sind auch im Bereich Verwaltung die Männer in der Überzahl. In Tourismus und in der Kategorie „Erziehung und Soziales“ hingegen arbeiten deutlich mehr Frauen (rechter, violetter Balkenteil), im Handel ist das Verhältnis ziemlich ausgeglichen. Dabei gibt es zwischen den Kreisen/Bezirken in der Region wenige Unterschiede.

Die Dominanz der Stadt als big player setzt sich natürlich auch innerhalb des Zentralraums fort:

44% der EinwohnerInnen bzw. 43% der Einwohner leben hier, 49% der Haushalte und Wohnungen liegen im Stadtgebiet, 55% der Arbeitsplätze (Arbeitsort) mit einem deutlich günstigeren Verhältnis Frauen zu Männern werden in der Stadt angeboten.

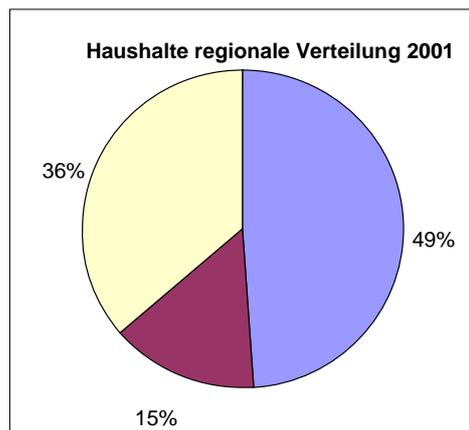
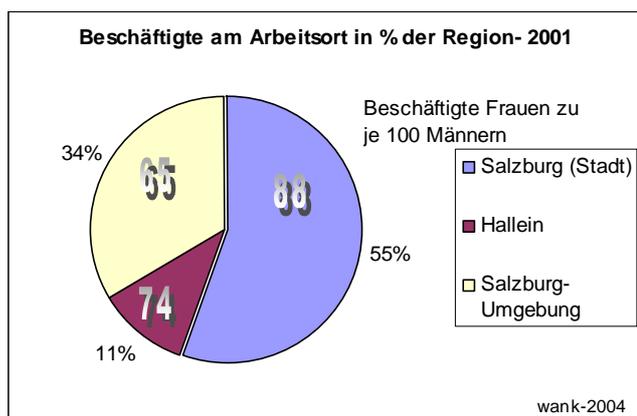
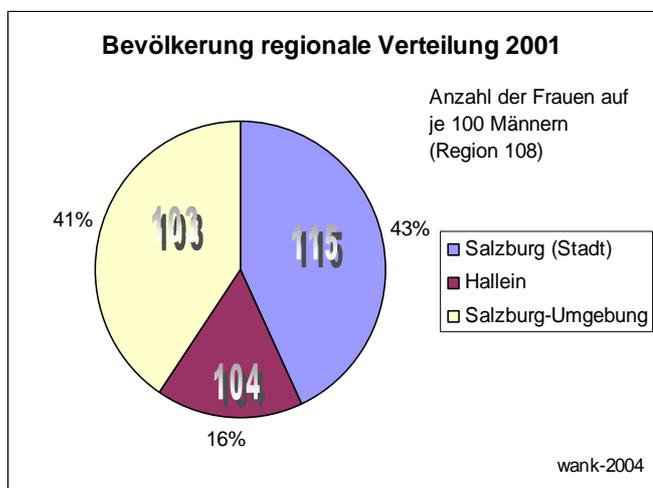
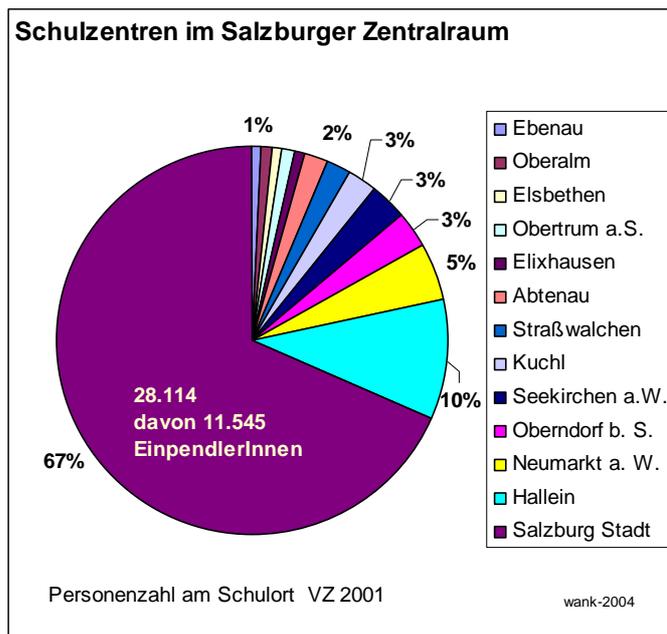


Tabelle 10: Bezirksvergleich Beschäftigte, Haushalte, Bevölkerung Quelle: VZ-Ergebnisse 2001



Auffällig ist der höhere Frauenanteil, der besonders stark in der Stadt ist. Dieser Trend ist in allen Städten zu bemerken und erklärt sich durch das bessere Arbeitsplatzangebot für Frauen einerseits, gemeinsam mit einem höheren Anteil der Gruppe der über 60-jährigen mit deutlich höheren Frauenanteilen aufgrund der niedrigeren Lebenserwartung der Männer.



Auch im Bildungsbereich ist die Stadt das überragende Zentrum der Region: Neben den mittleren und höheren Schulen sind es die Universitäten und Fachhochschulen, die sich hier niederschlagen. Letztere wird ab Herbst 2005 nach Puch in den Tennengau ziehen.

Die übrigen SchulpendlerInnen fallen auf Hallein, Neumarkt, Oberndorf, Seekirchen, Kuchl und Straßwalchen.

Diese Attraktivität und hervorragende Ausstattung der Stadt zeigt sich täglich an den Verkehrsströmen zu

Tabelle 11: Schulzentren im Zentralraum 2001. Quelle: VZ-Ergebnisse 2001

Arbeit, Schule, Beratungsdienstleistungen und Einkauf, aber auch in der regionalpolitischen Diskussion. Die Stadt nimmt – zumindest auf der strategischen Ebene – diese Position auch ein und denkt die Region im großen Rahmen mit (siehe jüngste Studie „Starkes Zentrum einer starken Region“ zur Positionierung der Stadt).

4.1. REGIONALE VERFLECHTUNG AM BEISPIEL OÖ

Die Dominanz Stadt Salzburg zeigt sich natürlich in den Pendelbeziehungen nach Oberösterreich und Bayern. Die Verflechtungen mit Bayern sowie die Verkehrsmittelwahl für die gesamte Region wird zur Zeit von der Stadt durch Befragung und Verkehrszählungen erhoben, die Ergebnisse sollen mit Jahresanfang 2005 vorliegen. Für Oberösterreich kann auf die Pendelstatistik 2001 zurückgegriffen werden (Auswertung des Magistrats Salzburg 2004).

Die meisten Fahrten werden natürlich von den Nachbarbezirken Braunau, Vöcklabruck, in geringerem Ausmaß von Gmunden getätigt: hier ist Sazburg vor allem Arbeits-, Einkaufs- und Schulzentrum.

Interessanterweise pendeln auch von Linz um die 500 Tagespendlern nach Salzburg; die Stadt ist hier potentieller Markt für Geschäftsreisende, da hier der Großteil der Tagespendelfahrten auf Dienstreisen / Geschäftsreisen entfällt.

Eine Differenzierung auf Gemeindeebene (Wohn- und Arbeitsbevölkerung sowie Geschlecht, Aus- und Einpendler) wird in einer eigenen Karte dargestellt (siehe Karte „Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht 2001 im Anhang)

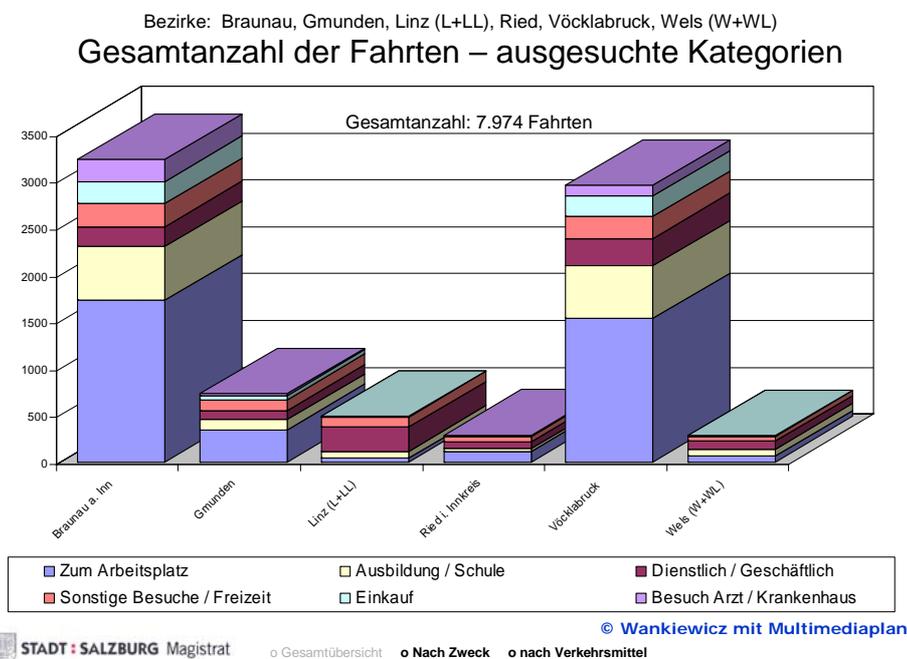


Tabelle 12: TagespendlerInnen nach Fahrzweck mit Zielort Stadt Salzburg 2001
 Quelle: VZ-Ergebnisse 2001. Ausarbeitung Magistrat Salzburg

4.2. FAKTEN UND FOLGERUNGEN

- An der Stadt führt kein Weg vorbei: sie ist die größte ArbeitgeberIn der Region, bietet bei weitem die meisten Verwaltungs- und Dienstleistungsarbeitsplätze, die Schul- und Bildungsangebote für die Region und überdurchschnittlich viele Frauenarbeitsplätze an.
- Der niedrige Besatz an Industrie und gewerblicher Produktion in Salzburg ist bekannt, diese Arbeitsplätze finden sich in den benachbarten Regionen Braunau (Mattighofen, Braunau, Lengau, Pfaffstätt, Geretsberg), Vöcklabruck (Lenzing, Mondsee), Traunstein (Traunreut, Trostberg, Traunstein) und Altötting (Burghausen, Waldkraiburg).
- Die geschlechtsspezifische Berufswahl ist durchwegs traditionell, nämlich Männerdominanz in Industrie, Gewerbe und Bauwesen, Frauendominanz in Erziehung, Soziales, Gesundheit. Im Handel und in den Verwaltungsberufen sind beide Geschlechter etwa gleich stark vertreten.
- Die Stadt bietet innerhalb des Zentralraums die meisten Frauenarbeitsplätze (Arbeitsbevölkerung) im Verhältnis zur Gesamtzahl der Arbeitsplätze an, jedoch noch immer deutlich weniger, als der Bevölkerungsanteil erfordert.
- Innerhalb der Stadtregion ragen beim Arbeitsmarkt noch die Gemeinden Hallein, Wals-Siezenheim (bietet gleich viele Arbeitsplätze, wie ein Bezirkshauptort) und die Gemeinden Bergheim, Hallwang und Eugendorf heraus.
- Die ÖROK-Prognose (Hauptvariante) rechnet mit weiterem Wachstum in etwas abgeschwächter Form, starker Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen sowie fortgesetztem demographischen Wandel (Altersstruktur).

5. INNERREGIONALE DIFFERENZIERUNG (GEMEINDEN)

Die folgenden Blitzlichter zur regionalen Differenzierung in den Gemeinden des engeren Bearbeitungsraums sollen Aufschluss geben, welche aktuellen Entwicklungen zu verzeichnen sind und inwieweit sich eine an Ausstattung und zentralörtliche Rangstufe bzw. Festlegungen im Sachprogramm gekoppelte Differenzierung ablesen lässt. Schließlich sollen ersten Blicke auf eine Region von Männern und Frauen auffällige Asymmetrien in einzelnen Sachbereichen aufzeigen und in Diskussion bringen.

5.1. DEMOGRAPHISCHE UND SOZIO-ÖKONOMISCHE STRUKTUR UND ENTWICKLUNG

5.1.1. Bevölkerungsentwicklung

Die aktuellen Bevölkerungszahlen zeigen die Größenstruktur der Kommunen in der Region: nach Salzburg mit 150.000 BewohnerInnen gibt es 4 Gemeinden in der Gruppe zwischen 10- und 20.000 Einwohnern: Freilassing, Hallein, und Bad Reichenhall; Wals-Siezenheim ist mit 11.000 ebenfalls in dieser Gruppe. Die große Zahl der kleinen Städte, Märkte aber auch stark gewachsener Dörfer der Region liegt zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern. Es sind 15 Gemeinden.

Mit Ausnahme der Gemeinde Bad Reichenhall verzeichneten alle Gemeinden zwischen 1981 und 2001 EinwohnerInnen-Zuwächse. Insgesamt die meisten NeubewohnerInnen bekamen Wals-Siezenheim (3.256), Salzburg-Stadt (3.236), Hallein, Freilassing, Seekirchen, Henndorf, Strasswalchen, Obertrum und Oberndorf. Die höchsten Relativwerte lagen 1981-91 bei 45% (Franking in OÖ) bzw. 39% in Berghheim (=1.200 Personen), Henndorf, Plainfeld, Obertrum und Hof, 1991-2001 bei max. 28,4% (Bürmoos), Plainfeld, Eugendorf (25%-1.129Pers), Obertrum und Mondsee.

Betrachtet man die Bevölkerungsveränderung nach Geburten -und Wanderungsbilanz, so hatten - mit wenigen Ausnahme alle Gemeinden im Salzburger- alle Gemeinden positive Wanderungsbilanzen, ein Großteil sowohl positive Geburten- als auch Wanderungsbilanzen. Auffallend in dieser Dekade ist der Verlust in der Stadt Salzburg durch beides, hingegen verlieren Anif, Rußbach in Salzbug, St. Pantaleon, Geretsberg, Gilgenberg und St.Georgen am Fillmansbach und Jeging in OÖ nur durch Abwanderung. (siehe Karte „Bevölkerungsveränderung nach Geburten- und Wanderungsbilanz 91-01“).

Prognostiziert sind nach wie vor Zuwächse: moderate in der Stadt 2,6% und in den OÖ-Nachbarbezirken, bis 2021), starke in Salzburg Umgebung und Hallein (bis 14%). Die Zuwächse für Bayern liegen in einer Bandbreite zwischen 0 und 10% (siehe auch Abbildung 11 in Kapitel 3.2.2).

5.1.2. Geschlechterverhältnis –Arbeitsmarkt

Die Kartendarstellung „Bevölkerungsverteilung nach Gemeinden und Anteil der Frauen auf 100 Männer“ zeigt die innerregionale Differenzierung: in der Stadt Salzburg kommen auf 100 Männer 115 Frauen, ähnlich auch in Mondsee, Mattighofen (112), Oberndorf, Oberalm, Grödig, Anif und Hallein.

Deutlich mehr Männer als Frauen wurden in Perwang, Schleedorf und Krispl gezählt und zwar kommen hier 89–90 Frauen auf 100 Männer.

Im bayerischen Teil des Bearbeitungsgebietes kommen auf 100 Männer durchschnittlich 100 Frauen. Einen sehr hohen Frauenzahl hat Bad Reichenhall, wo auf 100 Männer 124 Frauen kommen. Dies ist wohl auf hohe Anzahl an Alterssitzen, Seniorenwohnheimen, und Gesundheitseinrichtungen zurückzuführen, in Altersgruppen, wo die Frauen in der Überzahl sind.

5.1.3. Altersstruktur

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen sinkt, während die Zahl der über 60-jährigen steigt, in der Stadt Salzburg liegt deren Anteil bereits bei 22%. Am relativ „jüngsten“ aufgrund der starken Wanderungsgewinne von Jungen und FamiliengründerInnen, ist der Flachgau (nur 16% über Sechzigjährige). In dieser Altersgruppe ist auch der Frauenanteil durch die niedrigere Lebenserwartung der Männer am höchsten.

5.1.4. Familienstruktur

Der Anteil der kinderlosen Paare und Lebensgemeinschaften ist besonders hoch in Salzburg (38%), Anif, St.Pantaleon, Mattighofen, Großgmain, Grödig, Hallwang, Oberalm und Hallein.

Die Zahl der Alleinerziehenden ist in der Stadt erwartungsgemäß am höchsten (7.882 Personen, davon 87% Frauen), gefolgt von Hallein, Wals-Siezenheim und Seekirchen; diese Reihung ist seit 1981 unverändert.

5.2. WIRTSCHAFT –ARBEITSMARKT – MOBILITÄT

5.2.1. Erwerbsquote

Die alters- und geschlechtsspezifische Erwerbsquote ist bei Männern und Frauen zwar noch deutlich unterschiedlich, wird sich lt. ÖROK-Prognose nicht zuletzt durch die Verschiebung des Pensionsalters und durch die Verlegung des Pensionsberechtigungsalters auf 65 angleichen (müssen).

Die große Herausforderung in der künftigen Betriebsstandort- und Arbeitsmarktpolitik des Landes wird sein, entsprechende Arbeitsplätze in Wohnortnähe für Männer und Frauen anzubieten in jenen Branchen anzubieten, die auch nachgefragt werden; oder umgekehrt: Frauen und Männer zu jenen Qualifikationen fortbilden, die künftig Erwerbseinkommen sichern können. Gleichstellung als Ziel heißt natürlich, die Frauen in ihrer Berufswahl viel stärker in technisch-industrielle Berufszweige zu bringen und die Rahmenbedingungen für künftige Ganztageserwerbstätigkeit bis zu Lebensalter 65 für Frauen und Männer mit einer geänderten Aufteilung der Versorgungsleistungen (geschlechtsspezifische Arbeitsteilung) im Einklang zu bringen.

Gleichzeitig ist es erforderlich, die entsprechenden Angebote für Erwerbstätige Männer und Frauen mit Betreuungspflichten (Kinder, Familienangehörige, Eltern oder pflegebedürftiger Ehepartner) zu einer neuen „Work-Life-Balance“ zu machen.

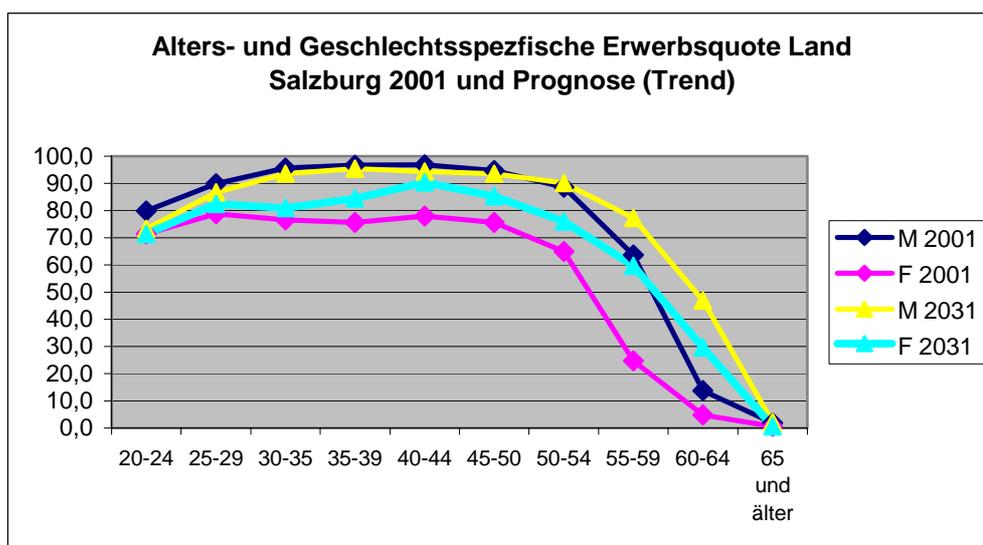


Tabelle 13: Stand und Prognose der alters- und Geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten in Salzburg.

Quelle: ÖROK-Prognose 2004.

5.2.2. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Nach wie vor ist auch bei Paaren ohne Kinder die Hausarbeit und Versorgungsfunktion fest in den Händen der Frauen und somit ein großer Teil der Wochenarbeitszeit durch unbezahlte Tätigkeit belastet:

	Wochenarbeitszeit	davon Haushaltsführung	davon Kinderbetreuung	davon Erwerbsarbeit
Frauen	48 h	21,8 (44,8%)	8,9 (18,2%)	18,1h (37%)
Männer	36 h	4h (11%)	2,5h (7%)	29,7h (82%)

Tabelle 14: Geschlechtsspezifische Aufteilung der Wochenarbeitszeit in Erwerbstätigkeit und unbezahlte Haushaltsführung in Salzburg.
Quelle: Mikrozensus 2002 (Salzburg).

Auffallend ist auch der nach wie vor hohe Anteil an Männern, die keinen Beitrag zur Haushaltsführung leisten (69%), der auf 73% steigt, wenn Kinder da sind.

Da die Versorgungs- und Betreuungsarbeit ein Raumplanungsthema ist (wo sind welche Einrichtungen mit welchem Zeitaufwand und welchem Fahrzeug erreichbar?), sind diese Fakten für künftiges Planungshandeln relevant.

5.2.3. Arbeitsplatzstruktur in den Gemeinden

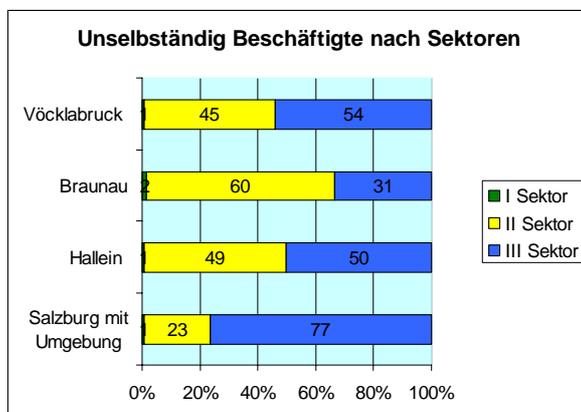


Tabelle 15: Geschlechterverhältnis am Arbeitsmarkt: Arbeitsbevölkerung (rechts) nach Gemeinden und unselbständig Beschäftigte nach Sektoren. Quelle: Pendlerstatistik 2001 und Bezirksprofile für die Arbeitsmarktregionen 2002.

Auf die hohe Dominanz des Handels-, Dienstleistungs-, Verwaltungs- und Unterrichtsbereiches am Arbeitsmarkt in Stadt und Stadt-Umland wurde bereits

	2001		Gesamt
	Männer	Frauen	
Salzburg	51.801	45.332	97.133
Wals-Siezenheim	8.516	3.244	11.760
Hallein	5.289	3.639	8.928
Bergheim	2.922	1.944	4.866
Straßwalchen	2.217	1.347	3.564
Eugendorf	1.765	1.466	3.231
Seekirchen a. W.	1.713	1.368	3.081
Grödig	1.672	1.093	2.765
Anif	1.635	1.090	2.725
Thalgau	1.645	792	2.437
Abtenau	1.372	1.008	2.380
Neumarkt a.W.	1.319	1.038	2.357
Oberndorf	946	1.208	2.154
Kuchl	1.083	740	1.823
Bürmoos	857	602	1.459
Hallwang	898	534	1.432
Golling	761	594	1.355
Sankt Gilgen	757	594	1.351
Elsbethen	920	404	1.324
Lamprechtshausen	722	510	1.232
Obertrum am See	666	566	1.232
Henndorf a. W.	593	591	1.184
Hof bei Salzburg	638	525	1.163
Oberalm	498	559	1.057

hingewiesen (76% Tertiärbeschäftigte von 125.295 unselbständig Beschäftigte Ende 2002). Lediglich im Tennengau ist das Verhältnis annähernd ausgeglichen (bei einer Zahl von 24.240 unselbständig Beschäftigten), im benachbarten Innviertel /Bezirk Braunau dominiert der Industriesektor hingegen mit fast 60% der 36.680 Beschäftigten.

Die größten Arbeitgeber (mindestens 300 Arbeitsplätze) im Arbeitsmarktbezirk sind die Firmen Porsche, Bleckmann, Kaindl, TRW-Repa, Schneiders Bekleidung, Windhager Heizsysteme im Produktionsbereich, Lagermax, Salzburger Sparkasse, Universal-Versand, Spar Österreich und Wüstenrot im Dienstleistungsbereich.

Im Tennengau sind dies die Unternehmen MREAL, Robert Bosch, Voglauer und Emco Maier in der Produktion, im Dienstleistungsbereich die Gemeinde Hallein mit dem Krankenhaus.

Im salzburgnahen Bereich des Innviertels, welches stark in der Industrieproduktion tätig ist, sind es die Firmen KTM, Vogl-Leder, FCI in Mattighofen, Palfinger und Riedl Glas in Lengau, Hubers Landhendl in Pfaffstätt und Gummi Kraiburg in Geretsberg. Dazu kommt die BWT Mondsee.

Sieht man sich im Detail die Arbeitsplatzdichte in den Gemeinden des Salzburger Zentralraums an (Karte „Einwohner je Arbeitsplatz“), so fallen die Gemeinden Wals-Siezenheim und Bergheim als Spitzenreiter (1 Arbeitsplatz je EinwohnerIn) gefolgt von der Stadt mit den nördlichen und südlichen Gemeinden bis einschließlich Hallein auf. Hohe Dichten finden sich auch entlang der Achse Eugendorf-Straßwalchen (mit Ausnahme von Henndorf) sowie entlang der Autobahnachse mit Hallwang und Thalgau. Zuletzt ist noch die Achse Hof-Fuschl-St.Gilgen mit Dichten von 2-3 EinwohnerInnen je Arbeitsplatz zu nennen. Im nördlichen Flachgau liegen in dieser Kategorie Lamprechtshausen, Bürmoos und Oberndorf, im Tennengau sind es Golling und das Lammertal – mit Ausnahme von Rußbach.

5.2.4. Geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes

„Go south, go to the city, young woman“ heißt es in der Studie der Nordregio zu Regionalentwicklung und Chancengleichheit², d.h. Frauenarbeitsplätze gibt es nur in den städtischen Zentren. In Abwandlung dieses Slogans müsste es für Salzburg heißen „Geh in den Norden, geh in die Städte, junge Frau!“

Die Karte „Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht“ zeigt die regionale und geschlechtsspezifische Verteilung der Beschäftigten am Arbeitsort (nach der

² Regional Development Work and Family Life: A Gender Issue? Journal of Nordregio No 2-Vol 4/2004

Pendlerstatistik) gemeindeweise: Wie bei allen Fakten wiederholt sich auch hier die Dominanz der Stadt, welche mit Abstand das größte Arbeitszentrum im Zentralraum ist, und zwar etwa zur Hälfte für StadtbewohnerInnen wie für die Region .

Wie die Aufgliederung der Pendelstatistik zeigt, ist in der Mehrzahl der Gemeinden die Zahl der Männerarbeitsplätze höher, als jene der Frauenarbeitsplätze.

Besonders krass ist das Verhältnis in den Gemeinden Wals-Siezenheim (38 Frauen-auf 100 Männerarbeitsplätze), Elsbethen, Hallwang, Straßwalchen und Bergheim (67), also die gewerblichen Arbeitszentren der Region. In der Landeshauptstadt kommen 88 Frauen auf 100 Männerarbeitsplätze.

Umgekehrt ist der Überhang an Frauenarbeitsplätzen besonders in ländlichen Gemeinden aufgrund des hohen Selbständigenzahl oder in stark weiblich dominierten Gesundheits- und Bildungsgemeinden (inner und außerlandwirtschaftlich) auffällig: Dazu zählen Bad Vigaun 191, Hintersee 143, Dorfbeuern 131, Oberndorf 128 Frauenarbeitsplätze auf 100 Männer (Beschäftigte am Arbeitsort).

Sieht man sich im Detail die unselbständig Beschäftigten an, so ist die Segregation genau so stark (s. Karte „Beschäftigte nach Sektoren und Geschlecht“)

Der primäre Sektor besitzt mit 0,5% der Beschäftigten einen verschwindend kleinen Anteil.

Im sekundären Sektor (mit fast 25% der Beschäftigten) dominieren die Männer mit einem 75%-

Anteil. Spitzenreiter im sekundären Sektor ist die Gemeinde Göming, wo 99,4% der unselbständig Beschäftigten in diesem Sektor arbeitet.

Die Dominanz des Tertiären Sektors ist kaum zu übersehen. Insgesamt sind im Salzburger Bearbeitungsgebiet 112.782 Personen im Tertiären Sektor beschäftigt, davon 52% Frauen und 48 % Männer.

Die eingeschränkte Berufswahl und das Fehlen von Frauen in technischen Berufen sind nach wie vor ein strukturelles Problem im Zentralraum. Aktivitäten seitens der Büros für Chancengleichheit, ganz seltene seitens der Industrie und Wirtschaft

	Beschäftigte Arbeitsort	BAO auf 100 BWO
Salzburg	97.133	142,7
Wals-Siezenheim	11.760	209,3
Hallein	8.928	101,1
Bergheim	4.866	201,7
Straßwalchen	3.564	107,0
Eugendorf	3.231	105,1
Seekirchen	3.081	66,3
Grödig	2.765	82,8
Anif	2.725	141,3
Thalgau	2.437	93,2
Abtenau	2.380	87,9
Neumarkt	2.357	88,2
Oberndorf	2.154	81,2
Kuchl	1.823	61,4
Bürmoos	1.459	70,7
Hallwang	1.432	87,2
Golling	1.355	77,2
Sankt Gilgen	1.351	81,3
Elsbethen	1.324	52,5
Lamprechtshausen	1.232	78,8
Obertrum am See	1.232	55,0
Henndorf	1.184	51,0
Hof bei Salzburg	1.163	71,3
Oberalm	1.057	60,1
Mattsee	973	69,7
Strobl	844	55,2
Puch bei Hallein	840	43,5
Annaberg-Lungötz	818	81,2
Adnet	786	50,0
Elixhausen	765	57,0
Großgmain	699	62,4

selbst sind der Anfang, wenn auch ein bescheidener zu einer Steigerung der Wettbewerbschancen der Region.

5.2.5. Atypische Beschäftigungsverhältnisse – Teilzeit

Frauen arbeiten in allen Gemeinden zu einem deutlich höheren Anteil in Teilzeit und in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen (weniger als 13 Std./Monat), als Männer. Der Anteil beträgt bei den Frauen zumindest 20% und steigt in manchen Gemeinden auf über 40% aller beschäftigten Frauen. Dies ist z.B. in Oberndorf, Anthering, Elixhausen, Hallwang und Koppl der Fall. Die Anteile bei den Männern mit Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung hingegen erreichen höchstens 8% aller erwerbstätigen Männer. (s. Karte „Erwerbstätigkeit Frauen“).

Die Gründe dafür sind differenziert zu betrachten. Für die Planungsentscheidungen ist zu berücksichtigen, dass Alltagsabläufe, Beanspruchung von Verkehrsdienstleistungen u.a. bei Teilzeitbeschäftigten deutlich anders verlaufen, als bei den Vollzeit-erwerbstätigen.

5.2.6. Einkommensverhältnisse

Das **Lohnniveau** liegt gemäß Lohnsteuerstatistik 2002 in allen drei Salzburger Bezirken bei den Männerbezügen über dem Landesschnitt, bei den Frauenbezügen überschreitet nur die Stadt Salzburg diesen Schnitt. Der Einkommensvorteil der Männer (=Um wieviel die Männer im Verhältnis zu den Fraueneinkommen mehr verdienen) ist erwartungsgemäß in der Stadt mit 54,8% etwas weniger stark ausgeprägt, als in den übrigen Bezirken.

Ein Blick auf die oberösterreichischen Nachbarn zeigt, dass die Bruttobezüge in der Stadt Linz bei den Männern höher sind, bei Frauen annähernd gleich. Im Innviertel und in Vöcklabruck liegen sie z.T. deutlich unter den Salzburger Werten.

PB / Land	Bruttoeinkommen von ArbeitnehmerInnen mit ganzjährigen Bezügen		Männer-vorteil in %
	Männer	Frauen	
Salzburg Stadt	36.763	23.755	54,8
Salzburg-Umgebung	36.355	20.361	78,4
Hallein	35.288	19.944	76,9
Land Salzburg	34.701	20.683	67,8
Braunau	31.477	18.378	71,3
Vöcklabruck	33.068	17.399	76,4
Linz-Stadt	38.547	23.509	64
Land Oberösterreich	34.210	19.760	73,1

Tabelle 16: Einkommenvergleich Frauen-Männer nach Bezirken.

Quelle: Statistik Austria – Lohnsteuerstatistik 2002.

Dieses geschlechtsspezifische Gefälle ist für Mobilitäts- und Wohnungsbedarfsentscheidungen von Bedeutung (Haushaltseinkommen) und sollte hier auch bei Planungen Berücksichtigung finden.

Nimmt man nun die im Kapitel 2 zitierten Gleichstellungsziele ernst, dass beide Geschlechter „eine Erwerbstätigkeit ausüben können sollen, die ihre ökonomische Unabhängigkeit sichert“, so ist der Weg noch ziemlich weit: die Einkommenskluft in Verbindung mit der hohen Teilzeiterwerbstätigkeit

5.2.7. Kommunalsteuer

Kommen wir nun von den geschlechtsspezifischen Einkommen zu den Einkommen der Gemeinden: Kooperationen zwischen den Gemeinden scheitern immer wieder am Geld: Es wird immer die Steuereinnahmequelle aus dem Betriebsstandort ins Treffen geführt.

Eine Gegenüberstellung des Lohnsummen bezogenen Kommunalsteueraufkommens der Gemeinden bestätigt aufs Erste dieses Bild: Erwartungsgemäß haben die größten Arbeitszentren, nämlich die Stadt Salzburg vor der Stadt Hallein, Wals-Siezenheim und Bergheim das

höchste Kommunalsteueraufkommen. Dann folgen Mattighofen, Eugendorf, Grödig, Anif und See- kirchen.

Ganz anders ist die Reihung, wenn man das Kommunalsteueraufkommen in Relation zur Arbeitsbevölkerung setzt (Beschäftigte am Arbeitsort 2001): dann ist die Stadt Salzburg erst an 18. Stelle, die Tabelle wird von Fuschl und Göming angeführt.

		in €					
		2000	2001	2002	Schnitt	je Einwohner	je Arbeitsplatz
1	Fuschl am See	0,78	0,47	1,48	0,91	660,4	1.833,0
2	Göming	0,40	0,40	0,42	0,41	655,9	972,9
3	Geretsberg	0,35	0,38	0,37	0,37	346,8	758,6
4	Bergheim	3,66	3,52	3,69	3,62	748,9	744,4
5	Hallwang	1,02	0,95	1,08	1,02	274,5	712,3
6	Nußdorf	0,54	0,26	0,32	0,37	170,0	688,4
7	Grödig	1,72	1,89	2,00	1,87	273,4	675,9
8	Anif	1,65	1,83	1,85	1,78	432,1	651,9
9	Hallein	5,61	5,73	5,72	5,69	302,9	636,8
10	Eugendorf	1,88	1,88	2,18	1,98	311,3	613,0
11	Bürmoos	0,75	0,92	1,00	0,89	194,6	608,9
12	Unterach a. Att	0,30	0,37	0,28	0,31	209,5	608,8
13	Lengau	0,80	0,82	0,81	0,81	183,0	606,6
14	Annaberg-Lungötz	0,48	0,43	0,55	0,49	212,5	595,4
15	Lamprechtshausen	0,67	0,70	0,73	0,70	219,0	566,8
16	Eggelsberg	0,68	0,69	0,75	0,71	335,1	551,0
17	Thalgau	1,20	1,32	1,42	1,31	251,7	538,1
18	Salzburg	49,25	51,57	51,81	50,88	344,6	523,8
19	Golling	0,69	0,68	0,71	0,69	173,3	509,7
20	Mattighofen	1,99	2,05	2,43	2,16	423,6	501,0
21	Puch bei Hallein	0,41	0,42	0,41	0,41	100,0	489,3
22	Elixhausen	0,35	0,38	0,39	0,37	138,0	485,8
23	Köstendorf	0,28	0,33	0,32	0,31	123,9	484,9
24	Bad Vigaun	0,24	0,25	0,27	0,25	135,7	483,0
25	Pfaffstätt	0,18	0,21	0,27	0,22	232,8	481,8

Tabelle 17: Kommunalsteueraufkommen in den Gemeinden des Zentralraums.
Quelle: Landesstatistik Salzburg.

Für Strasswalchen, welches auch beträchtliche Einkünfte aus Kommunalsteuer haben müsste, gab es nur eine Nullmeldung, d.h. diese Gemeinde scheint hier nicht auf,

5.2.8. Standortangebote im Gewerbe-/Industrie

Eine Grundstücksdatenbankabfrage der regionalen und nationalen Standortagenturen Ende Oktober 2004 (Salzburg SABSI bzw. Land-Invest, Oberösterreich: Standortdatenbank der Tech-Invest und Bayern das SYSBY-Standortinformationssystem) gibt einen Überblick über die Standortangebote von unbebauten Gewerbeflächen in großem Stil:

Es wurden Flächen von mindestens 10 ha unbebautem Gewerbegrundstücken bzw. in der Kategorie über 5 ha abgefragt.

- Land Salzburg: kein Standort über 10 ha, 2 Standorte über 5 ha Größe
- Zentralraum: 1 Standort über 5 ha
 - davon Stadt Salzburg: keine (ein Standort mit 4,4 in einer Nachbargemeinde)
 - Salzburg-Umgebung: ein Standorte mit 7 ha in Nußdorf
Dazu kommt der Standortraum Urstein, der jedoch privat vermarktet wird und somit nicht in der Datenbank des Landes aufscheint.
- Oberösterreich: 14 Standorte über 10 ha, 20 in der Kategorie von 5–10 ha
 - davon in Braunau-Hausruckviertel: 3 Standorte über 10 ha; 1 Standort, nämlich Ostermiething, liegt Verflechtungsraum,
4 Standorte über 5 ha
 - Gmunden: 2 Standorte über 5 ha
- Oberbayern: 30 Standorte über 10 ha, 47 Standorte in der Klasse von 5 – 10 ha
 - In Traunstein/Berchtesgd. Ld: 1 Standort über 10 ha, 6 von 5–10 ha

Alle Standortdatenbanken haben sowohl gewidmete, als auch im Umwidmungsverfahren befindliche Flächen in der Datenbank; die bayerische Datenbank bietet für Investoren die präzisesten Angaben im Hinblick auf Planungsvorgaben, wie z.B. Dichtefestlegungen im Bauleitplan, zu erwartende Auflagen bezüglich Lärm- und Umweltschutz.

Die in den Datenbanken angeführten Kaufpreise bewegen sich zwischen 14€ in Gilgenberg/OÖ und 45 bis 60€ in allen Regionen.

Ein Blick auf die **Rechtsverhältnisse** (Sachprogramm und Landesentwicklungsprogramm) zeigt, dass eine größere Anzahl von regionalen/überregionalen Standorträumen bereits festgelegt sind – zum Teil schon erschlossen, zum Teil erst für künftige Nutzungen zu erschließen.

Dies sind im Wirkungsbereich des Sachprogramms folgende Standorträume:

- 3 Standorträume im Stadtgebiet (Sachgebiet und Regionalprogramm)
 - Kasern–Lengfelden, Schallmoos–Gleisdreieck, Esch–Mayrwies
- 11 (10) Standorträume lt. Sachprogramm im Flachgau und Tennengau
 - davon 7 (6) zu etwa der Hälfte betrieblich genutzt
- weitere Standorträume laut rechtswirksamen Regionalprogrammen
 - **RVS** – Regionalverband Salzburg und Umgebung: 3 Standorträume: Bergheim–Siggerwiesen, Eugendorf–Kalham, Wals–Siezenheim, Niederalm
 - **Flachgau–Nord**: Nußdorf–Weitwörth, Oberndorf–Nord, St. Georgen–Irlach
 - **Tennengau**: 7 Standorträume: Puch–Urstein, Oberalm–Hammer, Hallein–Autobahnzubringer, Kuchl–Nord und Süd, Ofenauertunnel oder als Alternative der Bereich Lammertalbundesstr., Abtenau–Voglau
 - **Salzburger Seengebiet**: 2 Standorträume: Weng–Moosmühle bei Köstendorf (Palfinger) und Steindorf–Stadlberg

Die Standorträume sind in der Karte „Wohn- und Betriebsstandorte“ als Quadrat in die Karte eingetragen.

5.2.9. Betriebsgrößen

Bei den Betriebsgrößen in Salzburgs Gemeinden und Regionen dominieren Klein und Kleinstbetriebe mit 0–9 Beschäftigten mit rund 80% aller Betriebe, in Oberösterreich ist diese Dominanz etwas geringer. Innerhalb dieser Kleinbetriebe beschäftigen die Hälfte bis zu 2/3 (50–70%) Betriebe nur einem Beschäftigten oder sind Arbeitsplatz für den/die BetriebsinhaberIn.

Die größte Zahl an größeren Betrieben in der Klasse von mehr als 50 Beschäftigten (die in der Regel auch noch als Kleinbetriebe bezeichnet werden) weist die Stadt Salzburg mit 340 Betrieben auf. Gefolgt wird die Stadt Salzburg von den Gemeinden Wals–Siezenheim (28), Hallein (26) Bergheim (18), Mattighofen (12) und Eugendorf (10). Betriebe mit 10 bis 49 Beschäftigten nehmen einen Anteil von 12% an den gesamten Betrieben ein. (siehe Karte „Betriebsgrößen nach Gemeinden 2001“).

Unter diesen Rahmenbedingungen ist zu hinterfragen, ob die bisherige Betriebsansiedlungs- und Förderungspolitik noch die angemessene und nach wie vor wirkungsvolle Regionsstrategie sein kann.

5.2.10. Wohn– Arbeitsplatzbeziehungen

Die Auswertung der Pendlerstatistik (nach Schrattenecker 2004 und eigenen Auswertungen) zeigt, dass sich die regionalen Verflechtungen und Pendelbeziehungen im Zeitverlauf verstärken: der Anteil der NichtpendlerInnen an der berufstätigen Wohnbevölkerung lag 1981 noch landesweit bei 66%, 2001 nur noch bei 50,6%. Besonders in stadtnahen Gemeinden ist der Anteil der BerufspendlerInnen hoch: in Elsbethen, Hallwang, Oberalm und Puch arbeiten nur 16–18% der berufstätigen Wohnbevölkerung in der Gemeinde.

Erwartungsgemäß sind die Beziehungen zwischen Stadt und Umland am stärksten, gefolgt von jenen zwischen Oberösterreich und Flachgau: So etwa pendeln aus OÖ rd. 14.500 Personen in den Salzburger Teil des Zentralraums ein, etwa 3700 nach OO aus. Die Beziehungen nach Oberbayern sind aus der Pendelstatistik nicht erfassbar, da das Ausland nicht differenziert wird.

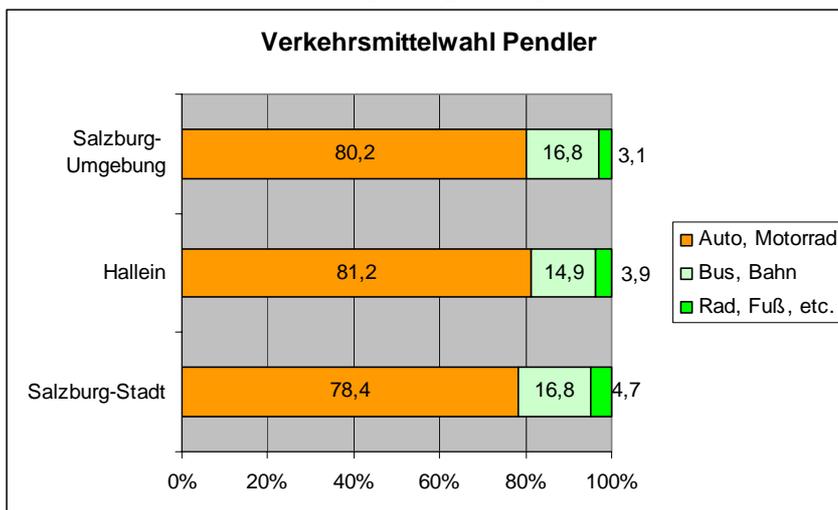
Es fällt auf, dass Männer zu einem höheren Prozentsatz pendeln als Frauen: von den 78.300 PendlerInnen sind rd. 40% (31.143) Frauen, 60% Männer.

Nicht ganz überraschend ist die Auswertung der Verkehrsmittelwahl, die für alle Bezirke des Zentralraums einen Wert um 80% für Auto, Moped und Motorrad ausweist, also 8 von 10 PendlerInnen benutzen dieses Verkehrsmittel, nur 2 von 10 den Umweltverbund. Interessanterweise nimmt der ÖV trotz hoher Angebotsdichte in der Stadt keinen höheren Anteil ein, als in Salzburg Umgebung.

Tabelle 18: Verkehrsmittelwahl der TagespendlerInnen
Quelle: VZ-Ergebnisse 2001. Schrattenecker 2004.

Auch hier gibt es wieder geschlechtsspezifische Unterschiede: Männer benutzen zu einem höheren Anteil das Auto oder Motorrad, Frauen zu einem höheren Anteil den ÖV.

Immerhin ist lt. Aussage der Verkehrsverbundsleiterin des SVV Theisen Ihr Kundenkreis zu 2/3 weiblich (Symposium Frauen fahren anders, Männer auch 2004).



5.3. WOHNUNGEN – HAUSHALTE

5.3.1. Wohnungs- und Haushaltsentwicklung

Die Wohnungs- und Haushaltsentwicklung verläuft deutlich stärker, als die Einwohnerentwicklung und erreicht Spitzenwerte von plus 50% (Plainfeld). Im Durchschnitt wachsen die Haushalte doppelt so stark, wie die Einwohnerzahlen und auch bei sinkender oder stagnierender Bevölkerungszahl.

Wenn auch für einzelne Gemeinden ein derart starkes Wachstum zu hinterfragen ist, ist für landespolitischen Vorgaben im Sachprogramm der Wohnungsbestand und die Absolutzahl des Wohnungszuwachses bzw. deren anhaltende Bedeutung im Vordergrund.

Dabei zeigt sich, dass die meisten Wohnungen im Bestand wie auch die stärksten Zuwächse an Wohnungen in beiden Dekaden in **Salzburg, Hallein und Wals-Siezenheim** gefolgt von Seekirchen erfolgten. Grödig und Straßwalchen, Kuchl, Eugendorf, Oberndorf, Elsbethen, Mattighofen und Neumarkt folgen (Wohnungsbestand über 2000).

Name	2001 Wohnungs- bestand	Veränderung 81-91		Veränderung 91-01	
		absolut	in %	absolut	in %
Salzburg	67.090	4.561	8,0	5.308	8,6
Hallein	7.672	1.118	19,8	900	13,3
Wals-Siezenh	4.403	909	36,1	973	28,4
Seekirchen	3.380	519	23,4	641	23,4
Grödig	2.839	443	22,9	459	19,3
Straßwalchen	2.401	327	20,1	450	23,1
Kuchl	2.277	298	17,9	318	16,2
Eugendorf	2.161	416	36,7	612	39,5
Oberndorf	2.111	357	27,2	442	26,5
Elsbethen	2.094	371	27,3	362	20,9
Mattighofen	2.026	36	2,1	236	13,2
Neumarkt	2.025	365	30,2	450	28,6
Abtenau	1.896	298	22,3	262	16,0
Bergheim	1.855	501	46,0	265	16,7
Thalgau	1.829	242	21,2	444	32,1
Anif	1.755	189	14,0	220	14,3
Henndorf	1.734	393	43,1	430	33,0
Bürmoos	1.660	205	19,3	393	31,0
Lengau	1.617	161	12,2	135	9,1
Obertrum	1.582	346	43,4	438	38,3
Golling	1.521	171	15,0	212	16,2
Puch	1.517	324	36,4	303	25,0

Quelle: GWZ 1991–01

Tabelle 19: Veränderung des Wohnungsbestandes und durchschnittliche jährliche Wohnbauleistung

Legt man die Zuwächse der vergangenen 20 Jahre auf durchschnittliche jährliche Wohnungszuwächse (absolut) um, so ergibt sich folgende Reihung:

Salzburg 493, Hallein 101, Wals-Siezenheim 94, Seekirchen 58, Eugendorf 51, Grödig 45, Henndorf, Neumarkt und Oberndorf 40), Obertrum (39), Straßwalchen (39), Bergheim (38), Elsbethen (37, Thalgau (34) Mondsee (32), Puch und Kuchl (31), sowie Hof und Bürmoos (30).

Nach wie vor ungebrochen in den Umlandgemeinden der hohe Anteil an Einfamilienhäusern bei den Wohnungszuwächsen; jüngere Studien versuchen, neue Bautypen zu finden, die das Bedürfnis nach Individualität der BewohnerInnen berücksichtigen, ohne die raumstrukturellen, energietechnischen und finanziellen Nachteile der unflexiblen Einfamilienhausbauten (BMVIT 2004 – Haus der Zukunft, sowie die Strategie der Innenentwicklung unter www.bau-land-gewinn.at).

5.3.2. Haushaltsentwicklung / Haushaltsgröße

Bei der Haushaltsentwicklung bestätigt sich generell ein relativ starker Rückgang der größeren Haushalte (über 4 Personen) und ein starker Zuwachs an Singlehaushalten. Das regionale Muster mit der Gesamtzahl der Einpersonenhaushalte ist in der Karte „Veränderung der Singlehaushalte 91–01“ abzulesen. Die höchste Zahl gibt es – nach der Stadt Salzburg, Hallein und Wals-Siezenheim in Grödig, Elsbethen, Mattighofen, Oberndorf, Neumarkt und Anif. Dabei ist zu berücksichtigen, dass neben einer hohen Anzahl von urbanen Lebensformen (Alleinlebende) auch geschiedene Ehepartner, verwitwete Senioren und Seniorinnen sowie Alleinerziehende, deren Kinder aus dem Haus sind in diese Kategorie fallen.

5.3.3. Belagszahl /durchschnittliche Haushaltsgröße

Unmittelbare Folge dieser Entwicklung bei den Haushaltsgrößen und damit verbunden auch ein erhöhter Wohnflächenbedarf pro BewohnerIn ist die stark sinkende Belagszahl:

Im landesweiten Durchschnitt lag sie 2001 bei 2,45.

In der Stadt Salzburg leben im Schnitt nur noch 2,08 EinwohnerInnen je Haushalt, sehr niedrig ist die Belagszahl auch in Mondsee, Hallein, Wals-Siezenheim mit dem südlichen Gemeindering um Salzburg von Großmain bis Elsbethen.

In wenigen Gemeinden liegt sie noch über 3 (Annaberg-Lungötz, Hintersee, Nußdorf sowie in einigen oberösterreichischen Gemeinden.

(s. Karte „Einwohner je Haushalt 2001“).

5.4. SIEDLUNGSSTRUKTUR – AUSSTATTUNG DER SIEDLUNGSGEBIETE MIT INFRASTRUKTUR

Um die Attraktivität der Siedlungsstandorte beurteilen zu können, kann auf die umfangreiche Auswertung und Erhebung der Landesplanung für die Erstellung des Landesentwicklungsprogramms zurückgegriffen werden.

Die folgende Tabelle (Tab. 19) zeigt für Siedlungsstandorte (nicht für die gesamte Gemeinde) die Ausstattung nach der Anzahl der angebotenen Einrichtungen in den unterschiedlichen Hierarchien und zwar in absteigender Reihenfolge.

Die Tabelle beginnt links oben mit Salzburg vor Hallein–Stadt Seekirchen / See, Oberndorf, Neumarkt und Straßwalchen, als best ausgestatteten Zentren im Zentralraum

(Zur Lektüre: Die Tabelle setzt in der Seitenmitte mit Hallein–Rehhofsiedlung in der absteigenden Reihung fort)

Über diese Ausstattungsqualitäten könnten relevante Dienste und Mindestqualitäten bzw. Mindestausstattungen definiert werden, die für eine Wohnstandortqualität bzw. für eine Verdichtung mit geförderten Wohnbauprojekten als „Attraktivitätskriterium“ herangezogen werden.

Insofern muss die vorliegende Reihung als Vorstufe definiert werden, da nicht alle angeführten Einrichtungen (z.B. jeder Betrieb wird gezählt), sondern es müssten die wohnstandortbezogenen Angebote herausgefiltert werden im Hinblick auf die „alltagstaugliche Region der kurzen Wege“ (s. auch Kapitel 1, Abbildung 3).

Tabelle 20: Ausstattung der Siedlungsgebiete im Zentralraum mit Basisinfrastruktur und höherwertigen öffentlichen und Privaten Versorgungs- und Dienstleistungsangeboten.
Die Tabelle ist auf der folgenden Seite angeführt.
Quelle: LEP 2003 – eigene Auswertung.

Rangreihung 2001	Gemeinde	Zentraler Ort	SUMME UJUST	SUMME UST	Summe MST	SUMME VHS	SUMME LHST	RANGZIFFER GESAMT
1	Salzburg		23	89	60	29	49	250
2	Hallein		23	86	47	14	1	171
8	Wallersee		23	76	16	1	0	116
9	Oberndorf		23	71	17	0	0	111
11	Neumarkt a. Wallersee		23	64	12	1	0	100
17	Straßwalchen		23	56	7	0	0	86
18	Abtenau		23	55	7	0	0	85
20	Kuchl		23	54	6	1	0	84
21	Golling a. d. Salzach		23	56	4	0	0	83
22	St. Gilgen		23	56	2	0	0	81
23	Wals-Siezenheim	Himmelreich-Viehhäuser	19	43	14	1	1	78
24	Grödig		23	46	4	0	0	73
25	Mattsee		23	46	3	0	0	72
29	Elsbethen		23	35	9	1	0	68
31	Thalgau		21	45	1	0	0	67
32	Oberalm		23	39	4	0	0	66
33	Henndorf a. Wallersee		23	37	5	0	0	65
34	Wals-Siezenheim	Wals	20	40	5	0	0	65
36	Obertrum		22	39	3	0	0	64
37	Eugendorf		23	34	6	0	0	63
38	Bergheim		23	35	3	1	0	62
39	Strobl		22	37	3	0	0	62
40	Bürmoos		22	33	4	2	0	61
41	Hof b. Salzburg		22	32	4	0	0	58
42	Lamprechtshausen		20	29	8	1	0	58
48	Puch b. Hallein		22	28	3	0	0	53
49	Elixhausen		23	26	4	0	0	53
52	Anif		19	27	5	0	0	51
58	Großgmain		22	20	4	0	0	46
60	Hallwang	Mayrwies-Esch	13	29	0	2	0	44
61	Wals-Siezenheim	Siezenheim	16	19	8	0	0	43
62	Köstendorf		20	20	2	0	0	42
66	Hallein	Rif-Taxach	15	23	1	0	0	39
69	Anthering		19	17	0	0	0	36
72	Pfarrwerfen		19	16	0	0	0	35
73	Annaberg-Lungötz	Annaberg	17	18	0	0	0	35
74	Adnet		18	17	0	0	0	35
76	Ebenau		18	15	1	0	0	34
79	Berndorf b. Salzburg		20	11	3	0	0	34
80	Faistenau		18	15	0	0	0	33
82	Seeham		20	11	2	0	0	33
83	Eugendorf	Kalham-Straß	13	17	3	0	0	33
84	Nußdorf a. Haunsberg		18	13	1	0	0	32
87	Koppl		19	10	0	0	0	29
89	Vigaun		15	9	2	1	0	27
91	Hollersbach i. Pinzgau		17	9	0	0	0	26
93	Bergheim	Kasern	7	9	7	3	0	26
94	Grödig	Fürstenbrunn	15	7	2	1	0	25
96	Dorfbeuern	Michaelbeuern	16	8	0	0	0	24
97	Ruisbach a. Pals Gschütt		18	6	0	0	0	24
100	Hallein	Rehhofsiedlung	10	12	1	0	0	23
101	Scheffau a. Tennengebirge		12	9	1	0	0	22
105	Hof b. Salzburg	Elsenwang	9	10	2	0	0	21
108	Plainfeld		15	3	2	0	0	20
112	Koppl	Gruberfeldsiedlung-Guggenthal	10	9	0	0	0	19
114	St. Koloman		13	6	0	0	0	19
116	Hallein	Bad Dürnbach	8	6	3	1	0	18
118	St. Georgen b. Sbg.	Untereching-Obereching	13	5	0	0	0	18
119	Hallwang	Oberesch-Zilling	8	8	1	0	0	17
121	Hallwang		11	5	0	0	0	16
123	Werfen	Tenneck	12	4	0	0	0	16
125	Thalgau	Unterdorf-Oberdorf	7	6	2	0	0	15
126	St. Gilgen	Abersee	12	3	0	0	0	15
127	Schleedorf		11	3	1	0	0	15
128	Grödig	St. Leonhard-Gartenau	8	7	0	0	0	15
130	Kuchl	Kellau	5	9	0	0	0	14
131	Anif	Neu-Anif	6	4	3	1	0	14
132	Wals-Siezenheim	Walsberg	6	5	2	0	0	13
134	Krispl	Gaißau	9	4	0	0	0	13
136	Bruck a. d. Großglocknerstraße	Gries i. Pinzgau	10	3	0	0	0	13
137	Straßwalchen	Steindorf	7	5	1	0	0	13
140	Straßwalchen	Irrsdorf	9	3	1	0	0	13
141	Thalgau	Enzersberg	5	6	1	0	0	12
148	Puch b. Hallein	St. Jakob a. Thurn	6	4	1	0	0	11
149	Adnet	Waidach	5	6	0	0	0	11
150	Wals-Siezenheim	Käferheim	7	2	1	1	0	11
152	St. Georgen b. Sbg.	Holzhausen-Seethal	7	3	1	0	0	11
153	Annaberg-Lungötz	Lungötz	11	0	0	0	0	11
154	Bergheim	Siggerwiesen	2	6	2	0	0	10
159	Eugendorf	Reitberg	2	6	2	0	0	10
160	Obertrum	Mühlbach	3	5	1	0	0	9
161	Abtenau	Pichi-Voglau	5	3	1	0	0	9
162	Hintersee		9	0	0	0	0	9
163	Strobl	Aigen	5	4	0	0	0	9
166	Faistenau	Vordersee	6	2	0	0	0	8
168	Faistenau	Ramsau	5	3	0	0	0	8
172	Lamprechtshausen	Arnsdorf-Holzleiten	5	2	0	0	0	7
173	St. Georgen b. Sbg.		3	4	0	0	0	7
176	St. Gilgen	Winkl	3	3	1	0	0	7
179	Dorfbeuern	Dorfbeuern	3	3	1	0	0	7
180	Eugendorf	Schweighofen	3	3	0	0	0	6
181	Göming		2	4	0	0	0	6
184	Seekirchen a. Wallersee	Edt-Mödlham	2	3	0	0	0	5
186	Thalgau	Egg	3	2	0	0	0	5
190	Abtenau	Radochsberg-Stockner	4	0	0	0	0	4
196	Eugendorf	Neuhofen-Kraiwiesen	2	1	0	0	0	3
200	Elsbethen	Vorderfager	3	0	0	0	0	3
203	Krispl	Krispl	3	0	0	0	0	3

5.5. SIEDLUNGSSTRUKTUR – RECHTSVERHÄLTNISSE

Die Übersicht über die Bauland-Flächenwidmungen im Zentralraum zeigt im Überblick die Lage der großen Wohngebiete, der Ortskerne und der Gewerbe- und Industriegebiete im Salzburger Teil des Zentralraums (Karte „Siedlungs- und Betriebsstandorte“).

Darüber hinaus sind hier die geplanten Betriebszonen laut Sachprogramm (symbolisch als Quadrat) und laut Regionalentwicklungsprogrammen eingetragen. Weiters sind es die Standortfaktoren „Verkehrsinfrastruktur“ und „soziale Infrastruktur“ (Volksschule, Kinderbetreuungseinrichtung).

Symbolisch ist weiters auch die im Landesmobilitätskonzept angestrebte abgestufte Mindestbedienungsqualität (Halbstundentakt bis reduzierter Bedienung, je nach Größe, Pendelfrequenz und Arbeitsplätzen) zwischen dem Gemeindehauptort und dem jeweiligen Bezirkszentrum (Hallein für den Tennengau, Salzburg für den Flachgau) eingetragen (Datenquelle: SAGIS); auf diese Quelle musste zurückgegriffen werden, da für den öffentlichen Verkehr keine besseren Grundlagen (Haltestelleneinzugsbereiche) vorliegen.

Auch in dieser räumlichen Verteilung zeigt sich die Bedeutung der Stadt, auch im Bezug auf Siedlungsstandorte und Betriebsflächen. In vielen Bereichen geht der Siedlungskörper bereits direkt in die Umlandgemeinden über. Stark bandförmige Entwicklungen gibt es in Richtung Hallwang-Eugendorf-Straßwalchen sowie nach Süden am rechten Salzachufer zwischen Glasenbach-Elsbethen - Puch-Oberalm und Hallein, die praktisch ein Siedlungskörper sind.

Die großflächigsten Widmungen („gewerbliche Standorträume - wenn auch teilweise mit nicht produzierenden Betrieben besiedelt) im Stadtraum und daran anschließend sind:

- Rott-Liefering, Kleßheim mit der Verlängerung westlich der Autobahn bis Siezenheim-Kaserne und dann wieder Himmelreich-Airportcenter (gemeindegrenzüberschreitend)
- Maxglan-Flughafen-Stieglbrauerei
- Innerhalb und außerhalb des Gleisbogens der Tauernbahn im Stadtgebiet
- Gnigl-Esch-Mayrwies nach Norden (gemeindegrenzüberschreitend)
- Itzling-Bergheim (z.T. gemeindegrenzüberschreitend)
- Kasern-Lengfelden-Söllheim (gemeindegrenzüberschreitend)
- Glasenbach-Elsbethen (Haslach) mit bandförmiger Entwicklung über Urstein, Oberalm bis nach Hallein (ein Siedlungskörper mit geringen Unterbrechungen).

Dazu kommt in einer vergleichbaren Dimension im Umland der Bereich zwischen Neumarkt–Bahnhof–Pfungau– Steindorf nur durch den Ortskern von Steindorf „unterbrochen“ und Straßwalchen Süd.

5.6. FAKTEN UND FOLGERUNGEN

- Der Salzburger Zentralraum wächst nach wie vor stark, wenn auch mit etwas geringerer Dynamik. Nach wie vor gibt es starke Zuwächse im Umland auf Kosten der Stadt und oft außerhalb der Regionalzentren (Suburbanisierung). Trotzdem: die Zentren behaupten im Siedlungswohnbau ihre Stärke und Größe.
- Prognostiziert sind sowohl bei den BewohnerInnen, als auch bei den Arbeitskräften im Zentralraum Zuwächse, wenn auch moderate. Damit verbunden ist der starke Rückgang bei den Kindern und Jugendlichen sowie der Zunahme der kinderlosen Paare, andererseits steigt der Anteil und die Gesamtzahl der Senioren und Seniorinnen.
- Die Beschäftigungsstruktur und Arbeitsplätze sind von einem sehr hohen Dienstleistungsanteil geprägt, der nur im Tennengau zugunsten der Sachgüterproduktion auf rd. 50% zurückgedrängt wird; im benachbarten Oberösterreich wiederum ist der Industriesektor stark.
- Generell ist der Frauenanteil an den Beschäftigten und Arbeitsplätzen geringer, hingegen stellen die Bewohnerinnen der Region mehr als 50%. Auffällig ist auch der hohe Anteil an Teilzeit-Beschäftigungen bei den weiblichen Berufstätigen (bis zu 40%), bei Männern liegt der Anteil bei höchstens 6 %. Damit verbunden ist eine nach wie vor tradiionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, was die Versorgungswirtschaft und Betreuungspflichten gegenüber Minderjährigen, kranken Partnern oder Eltern betrifft.
- Verbunden mit einer notwendigen und gewünschten Erhöhung der Erwerbsquote der Frauen, einer Verlängerung der Lebensarbeitszeit beider Geschlechter und einer Reduktion der Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse, wird die künftige Betriebsstandortpolitik und Standortentwicklung ein Schlüssel für den künftigen Lebensunterhalt der BewohnerInnen. Nach wie vor groß ist der Abstand zwischen Männer- und Fraueneinkommen („gender gap“).
- Auffällig ist die starke Segregation des Arbeitsmarktes nach Geschlecht: hier Männerarbeitsplätze in der Sachgüterproduktion, Logistik, aber auch in der Verwaltung; da Frauenarbeitsplätze in Erziehung und Sozialem. Generell ist ein Defizit an Frauenarbeitsplätzen in allen Gemeinden festzustellen, welches am geringsten in der Stadt ausgeprägt ist, am ungünstigsten in Wals-

Siezenheim, Elsbethen, Hallwang, Strasswalchen und Bergheim ist (nur 38 Frauenarbeitsplätze auf 100 Männerarbeitsplätze).

- Der Zentralraum Salzburg bietet zahlreiche bereits erschlossene oder künftig nutzbare überregionale Gewerbe- und Industriestandorte an (Sicherung im Sachprogramm oder in den Regionalprogrammen), Die großflächigen Standortangebote werden jedoch eher in Oberösterreich und Bayern gemacht, als in Salzburg. Bei den Preisen ist eine gewisse Angleichung zu beobachten.
- Das Kommunalsteueraufkommen absolut ist in den Arbeitszentren Salzburg, Hallein, Wals-Siezenheim, Hallwang, Eugendorf und Bergheim am größten. Eine Reihung im Hinblick auf die Zahl der Arbeitsplätze verändert dieses Bild kräftig: Fuschl und Göming sind Spitzenreiter, die Stadt folgt erst auf Rang 18.
- Es ist noch nicht absehbar, welche Industriepolitik künftig gewählt wird, d.h. welche Betriebsstandorte für welche Betriebe freizuhalten sind.
- Pendelverflechtungen, Siedlungsbild und Verkehrsbeziehungen sowie Standort- und Betriebsverlegungen zeigen, was die BewohnerInnen schon ständig leben: der Salzburger Zentralraum ist längst ein gemeindegrenz-, landes- und staatsgrenzüberschreitender Funktionalraum, die Organisations- und Entscheidungsstrukturen hinken dieser Entwicklung noch nach. Nach wie vor nutzen 8 von 10 PendlerInnen - zu etwas geringerem Anteil die Frauen - das Auto oder Moped für die Fahrt von und zur Arbeit. Lediglich 15-16% fahren mit Bahn oder Bus und das auch im Stadtgebiet!
- Aufgrund des Rückgangs der Haushaltsgrößen und geänderten Lebensstilen sind auch bei stagnierender oder gebremster Bevölkerungsentwicklung starke Wohnungs- und Haushaltszuwächse zu erwarten. Die durchschnittliche jährliche Wohnbauleistung ist am größten in der Stadt, gefolgt von Wals-Siezenheim, Seekirchen, Eugendorf und Grödig.
- Ein Blick auf die räumliche Struktur der Wohn- und Betriebsstandorte zeigt die starken gemeindegrenzübergreifenden Strukturen und geschlossenen Siedlungsbänder im Stadt-Umland von Salzburg, das Salzachtal zwischen Glasenbach-Elsbethen-Puch-Oberalm und Hallein, Bereich Gnigl-Hallwang - Eugendorf und dann wieder von Neumarkt über Steindorf nach Straßwalchen. Ebenso in etwas kleinerer Dimension der Raum Lamprechtshausen-Bürmoos.
- Die Zusammenstellung der Festlegungen und Vorgaben der Landesraumordnung auf gesetzlicher und auf Verordnungsebene zeigt, dass diese Festlegungen nach wie vor gültig und nach wie vor nötig sind; in manchen Bereichen wäre eine größere Durchschlagskraft wünschenswert.

6. KONKURRENZ-KOOPERATION-HANDLUNGSFELDER

Um die aktuellen Rahmenbedingungen und Handlungsfelder klarer zu machen, wird in der Folge kurz auf die sich ändernden Rahmenbedingungen für die räumliche Planung hingewiesen.

Mögliche Handlungsfelder werden in der Folge kurz als Diskussionsgrundlage skizziert.

6.1. HANDLUNGSEBENEN UND HANDLUNGSFELDER

6.1.1. Neue Rahmenbedingungen für Regionen

Wenn von Konkurrenten bzw. von potentiellen Kooperationspartnern die Rede ist, so ist dies heute durchaus nicht mehr eindimensional zu betrachten, im Sinne von „Freund/Fein-Rollen“.

Handlungsebenen für räumliche Planung

Bisher	Neu	Beispiele
(internat. Abkommen)	Internationale / supra-nationale Organisationen	EU WTO, NATO, UNO
BUND		
	Regionen (innerstaatlich und transnational)	Euregio, Bodenseeraum, BeNeLux, Centrope,
LAND		
(pol. Bez)	Gemeindeverbände, Kleinregionen	Planungsregionen
GEMEINDE		
	Gemeindeteil, „Grätzl“	LA21, „Grassroot-Bewegungen“

Sachprogramm Salzburger Zentralraum
Oktober 2004

© WANKIEWICZ & Schrenk-Multumediaplan

- Handlungsebenen für räumliche Entwicklung war bis vor kurzem:
 - Bund
 - Land – Landesplanung
 - (politischer Bezirk)
 - Gemeinde – Ortsplanung

Nun ist inzwischen klar, dass spätestens mit dem EU-Beitritt Österreichs ein neuer Akteur hinzugekommen ist, es ist aber keineswegs so, dass die EU nur auf der räumlich/institutionell übergeordneten Ebene vorgaben definiert und darunter alles gleich geblieben wäre – Zuständigkeiten und Themen mischen sich, oft erweisen sich bestehende administrative Grenzen als Hemmnisse für sinnvolles und wirkungsvolles Handeln.

- Neue Bezugsräume, die bis zur Standortentscheidung durchgreifen:
 - Supranationale / Transnationale Verflechtungen / Institutionen
 - Regionen (innerstaatlich und transnational)
 - Gemeindeteile, „Grätzl“ (z.B. LA21)

Co-opetition: Kooperation bei gleichzeitiger Konkurrenz

Räumliche Ebene	Beispiele für Konkurrenz
Lokal Gemeinde-Gemeinde	Stadt Salzburg – Wals-Siezenheim – Eugendorf; Flachau – Wagrain – Bad Hofgastein
Regional	TechnoZ – Vogelweiderstr. – Urstein; Gasteinertal – Hochkönig
National – Überregional	Zentralraum Salzburg – OÖ Zentralraum – Grazer Becken – Rheintal – Inntal; Ski Amadé – Tirol – Arlberg – Montafon
International	Greater London – Paris/Ile de France – Berlin – „Centropo“ Österr. Alpen – Schweiz - Frankreich
Global	Europa – USA – Asien Alpen – Rocky Mountains

Konkurrenz:

- Lokal: Gemeinde zu Gemeinde / Stadt Salzburg vs. Wals vs. Eugendorf
- National / überregional: Zentralraum Salzburg vs. Zentralraum Linz vs. Graz und Umgebung vs. Inntal vs. Rheintal; Skiregion Amadé vs. Tirol vs. Silvretta
- International / europaweit: „Blaue Banane“ vs. „Goldene Weintraube“; Sunbelt vs. Zentraleuropa; Skifahren in Ö vs. Frankreich
- Global: Europa vs. USA vs. Asien; Alpen vs. Rocky Mountains

Wer auf der einen Ebene erbitterter Konkurrent ist kann in einem anderen Kontext enger Kooperationspartner sein und umgekehrt (Beispiel Tourismusgemeinden, die zur Region Amadé zusammengeschlossen sind, trotzdem in Konkurrenz bleiben, Beispiel Salzburg–Wals–Eugendorf vs. Europaregion Salzburg).

Es besteht die Tendenz: man sieht die nahegelegensten „Gegner“, obwohl das in anderem (größerem räumlichen) Zusammenhang Kooperationspartner sein müssen.

6.1.2. Wirtschaftsregion „Amadé“ ?

München–Rosenheim–Innsbruck–Salzburg–Linz–Wels

Naheliegend, um „virtuelle Größe“ im Standortwettbewerb zu entwickeln, wäre eine Art von „Co-opetition“ mit dem Oberösterreichischen Zentralraum und dem Inntal, auch das Ausnutzen der „relativen München-Nähe“ bei gleichzeitiger eigenständiger Entwicklung wäre eine Option.

In der Folge soll der Blick kurz auf das Konzept der „Möglichkeitsräume“ gerichtet werden, welches für ein Kulturlandschaftsforschungsprogramms vom Team Dörr – Kals – arp (Laufzeit 2001–2003) für Österreich, Süddeutschland und die Nordschweiz entwickelt und für die Raumordnungsdiskussion kartographisch dargestellt wurde.

Im Gegensatz zur bisherigen Strategie der eindeutigen Flächenfestlegung lässt der Möglichkeitsraum künftige Entscheidungen und Raumstrategien offen, lediglich die Grenze zwischen aus der Nutzung nehmen / halten (Schutz- und Naturlandschaft) und intensiver Nutzung aufgrund der Raumdisposition (Zwischenstadt (Agrarinseln, Freizeitlandschaft, Verkehrsflächen, Industriebrachen, Warteflächen für Siedlung und Siedlungsflächen) wird entschieden.

Diese Darstellung zeigt hat den Vorteil über die Staats- und Landesgrenzen hinweg die räumliche Disposition im Umfeld von Salzburg in gleicher Kategorisierung zu zeigen: z.B. die Ausdehnung der Stadtregion Salzburg ins Umland, die großflächigen Entwicklungspotentiale der „Zwischenstadt“ um Salzburg (Salzachtal, Freilassing), zwischen Salzburg und Linz, über Traunstein–Rosenheim nach München und von

der Landesgrenze im unteren Inntal nach Innsbruck und darüber hinaus (rot-weiße Schraffur).

Ein noch zu findende Regionsidentität und Darstellungsplattform könnte die Qualitäten dieses Raumes bündeln und im nationalen und internationalen Wettbewerb lanciert werden – zwischen blauer Banane, gelber Weintraube und Centrepe-Region, oder wie sie alle heißen.

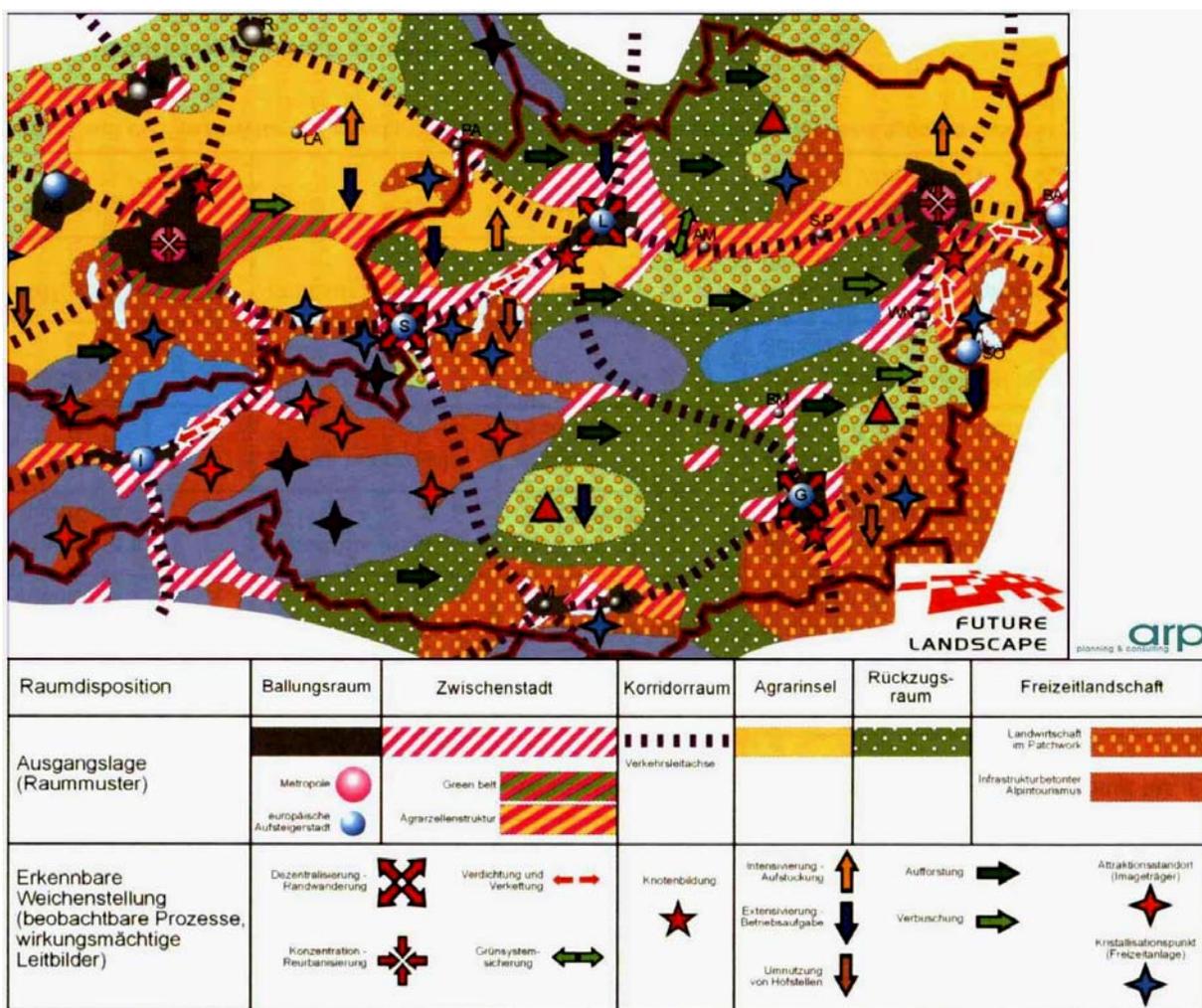


Abbildung 13: Möglichkeitsräume – Ballungsräume, Korridorräume – Zwischenstadt in den Stadtregionen um den Salzburger Zentralraum. Quelle: KLF – DÖRR 2003: Verantwortung für die Kulturlandschaft im 21. Jh – Prognose; Leitbilder und Konsequenzen künftiger Landnutzungsmuster (2003) www.futurelandscape.org

6.1.3. Kultur und Tourismus forever? Innovation im Museum?

Es ist zu hinterfragen, inwieweit der florierende Kulturtourismus in Salzburg auch innovationsfeindlich ist.

Derzeit fehlt eine sach- und Interessensgruppen- übergreifende strategische Positionierung des Zentralraums, ja des gesamten Landes, welches Weichen für ein bestimmtes wünschenswertes Szenario (und somit gegen andere mögliche Szenarien) stellt und den Rahmen für Sach- und Fach-Entscheidungen vorgibt: solange es kein gemeinsames und breit getragenes Bild gibt für die Landesentwicklung, wird auch eine Entscheidung für eine Betriebsstandortestrategie nicht möglich sein (Braucht Salzburg nun 200 ha Gewerbegebiet, 50 ha, oder gar keine Industrialisierung mehr?).

Ein guter Anfang wurde mit dem Strategiepapier der Stadt Salzburg gemacht (Starkes Zentrum einer starken Region), das Eu-Regio-Entwicklungskonzept leistet diese strategische Anforderung nur sehr eingeschränkt.

6.1.4. Überdenken der bisherigen Standortkonzepte für Gewerbezone und Wohnstandorte

Angesichts sich ändernder Rahmenbedingungen, im Lichte der in den neuen Beitrittsländern rapide wachsenden Produktions- und Fertigungsindustrie (u.a. Autocluster Slowakei) Betriebsgrößenstruktur sowie im Lichte der aktuellen Betriebs- und Beschäftigungsstruktur ist zu hinterfragen, ob die überkommenen Leitbilder und Standortstrategien noch angemessen sind.

Neue Unternehmensformen und Unternehmenstypen erfordern flexible Standortkonzepte. Die Kritik an der Funktionstrennung zwischen Wohnen, Arbeiten und Versorgen ist nach wie vor aktuell; siedlungsstrukturell integrierte Standortangebote mit

Zuletzt hat schließlich Aufhauser in ihrer Studie zu einer gleichstellungsorientierten Regionalentwicklung nachgewiesen, dass die Technologie- und Gründerzentrenpolitik sehr männerdominiert ist und einzelne Branchen und Arbeitsmärkte „vermännlichen“.

Die Herausforderung angesichts höherer Erwerbsquoten und längerer Lebensarbeitszeit von Frauen und Männern für die Betriebsstandortepolitik ist hoch.

Schließlich stellt sich auch für den Zentralraum die Frage, wie die Gut-Ausgebildeten in Zukunft in der Region gehalten werden können: auch im universitären Bereich und in der Forschung wird beklagt, dass es zu wenige Perspektiven für die Absol-

ventInnen gibt: es fehlt in vielen Bereichen die Kooperation mit der industriellen Forschung und Entwicklung, es fehlen auch größere außeruniversitäre Forschungsinstitute. Eine enge Kooperation mit den Industrien von OÖ, Bayern und Tirol ebenso wie mit der Forschungskompetenz von München ist anzustreben.

Was die Wohnstandorte betrifft, so ist die Dominanz des Einfamilienhauses – mit Ausnahme in der Stadt und fallweise in Bezirkszentren – bei der Wohnraumschaffung nach wie vor groß. Neben den bau- und raumstrukturellen und verkehrlichen Problemen ist es vor allem die fehlende Flexibilität bei ändernden Lebensabschnitten, die diese Wohnform problematisch macht.

6.1.5. Mehr Umsetzungstreue für die Region der kurzen Wege durch Belohnungen für die Umsetzung und Sanktionen für Fehlverhalten

Insgesamt scheinen die Festlegungen im Sachprogramm hoch aktuell und nach wie vor gültig. Wie die Evaluierung durch DI Itzlinger gezeigt hat, fehlt es in weiten Teilen vor allem an der Durchsetzung (Instrumente, handelnde Personen), in manchen Teilen auch an schwachen Instrumenten

Die Einbettung in eine Gesamtstrategie sowie das „Planungsmarketing“ (Vermittlung des Nutzens einer konsequenten Raumordnung sowohl für Gebietskörperschaften, als auch für BewohnerInnen, Berufstätige, Auszubildende und Gäste muss noch aufbereitet werden.

Was in der Erstellung von Regionalprogrammen immer wieder auffällt: Wohlverhalten wird nicht belohnt, abweichendes Verhalten gegenüber der Region wird eher belohnt, als sanktioniert: derzeit gibt es keine Mittel zur Umsetzung der Regionalprogramme; die Wirtschaftsförderung, Förderungen aus den Gemeindefinanzen oder aus anderen Ressorts sind nicht verbindlich an die Festlegungen der Raumordnungs- und Regionalprogramme gebunden.

7. QUELLEN, LITERATUR

- AUFHAUSER, E. et al 2003 im Auftrag des Bundeskanzleramtes: Grundlagen für eine gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung“. Text und Kartenteil. Downloadbereich www.bka.gv.at/ unter der Rubrik Fachthemen/Regionalpolitik/Publikaionensowie Datenübermittlung durch die Autorin Wien 2003.
- ARBEITSMARKTSERVICE – Grafisches Arbeitmarktsystem–Bezirksprofile für die Arbeitsmarktregionen Salzburg, Hallein, Vöcklabruck und Braunau. Downloadbereich – 2002.
- ARBEITERKAMMER 2001: Regionaler Einkommensvergleich Salzburg. AK–Salzburg
- AXHAUSEN, K.W. & BLEISCH, A, 2003: Die Erreichbarkeit Zürichs im internationalen Vergleich; Vortrag im Zuge des Zürcher Benchmarking Forum 2003
- BAK – Basel Economics 2004: Die internationale Verkehrsanbindung der Schweiz in Gefahr?, Volkswirtschaftliche Beurteilung der Erreichbarkeit des Wirtschaftsstandortes Schweiz und seiner Regionen, Mai 2004
- et al. WIRTSCHAFTSBERICHT GRAZ 2002
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2004: Auszug aus der Genesis–Datenbank für ausgewählte statistische Gemeindedaten (online–Angebot).
- BM FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN 2002: Geschlechtsspezifische Disparitäten. Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im Eu–Vergleich. Wien 2002.
- DÖRR, H., KALS. R. 2003: Zur Zukunft der Kulturlandschaft angesichts der Agrar–Reform am Beispiel des österreichisch–süddeutsch–nordschweizerischen Raumes. IN: Mitteilungen der österreichischen Geographischen Gesellschaft 145 Jg. (Jahresband) Wien 2003, S. 179–216. Wien.
- ECOKONZEPT siehe Grüger und Kunze
- EU–REGIO SALZBURG, BERCHTESGADNER LAND, TRAUNSTEIN 2000: Entwicklungskonzept Eu–Regio: Mehr Zusammenarbeit Wagen. Langform Strukturanalyse, Ziele und Massnahmen sowie Kurzform. Salzburg, Traunstein, Freilassing.
- FÄRBER, C., SPITZNER M, GEPPERT J., RÖMER S. 2003: Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Städtebaupolitik des Bundes – Im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung – Internetpublikation aus www.bbr.de – mit umfangreichem Literaturverzeichnis zum Thema.
- GRÜGER C. 2000: Nachhaltige Raumentwicklung und Gender Planning. Das Beispiel der Regionalplanung beim Verband Region Stuttgart. (=Dortmunder Beiträge zur Raumplanung 104).
- GRÜGER C. UND KUNZE M. (= ECOKONZEPT) 1997 : Modellvorhaben zur Berücksichtigung von Frauenbelangen in der Regionalplanung am Beispiel des Verbands Region Stuttgart.– Anforderungen, Leitlinien und Formulierungsvorschläge für eine frauengerechte Regionalplanung

- INITIATIVE MAGISTRALE FÜR EUROPA 2001: Magistrale für Europa Schlussbericht Juni 2001. Bearbeitung Institut für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung, Karlsruhe (IWW), SMA und Partner AG Zürich, TU Wien SRF – Stadt- und Regionalforschung.
- INTERNATIONAL BENCHMARK CLUB: International Benchmark Report für den Urbanen Tourismus Schweiz, Schlussbericht Stadt Luzern
- KOELLREUTER C. 2002: Regional Benchmarking as a tool to improve regional foresight; working paper;
- KOELLREUTER C, 2004: Regionales Benchmarking und Politik; in: Schaltegger & Schaltegger (Hrsg.) (2004): Perspektiven der Wirtschaftspolitik, Zürich: vdf, 469–480.
- GRUBER, M. LAND OBERÖSTERREICH – (O.J.) Regionalwirtschaftliches Entwicklungsleitbild Oberösterreich. Linz.
- LAND OBERÖSTERREICH – 2000 – Landesraumordnungsprogramm. Linz
- LAND SALZBURG BÜRO FÜR FRAUENFRAGEN und Chancengleichheit 2002: Frauenzahlen 2001.Salzburg.
- LAND SALZBURG BÜRO FÜR FRAUENFRAGEN und Chancengleichheit 2002 – Wir planen für Männer und Frauen. Tagungsband. Salzburg.
- LAND SALZBURG – Amt für STATISTIK: Auszug aus den Bezirks- und Gemeindezahlen sowie Sonderauswertungen zu den Beschäftigten 2001 (Jänner und Juli 2001). Salzburg.
- LAND SALZBURG – LANDESPLANUNG – W, SCHRATENECKER 2004: Analyse der Pendlerdaten für das Bundesland Salzburg. Salzburg (PDF-Datei).
- LAND SALZBURG – LANDESPLANUNG – ITZLINGER C. 2003 –: Evaluation Sachprogramm Siedlungsentwicklung und Betriebsstandorte. Salzburg.
- Dies. F. DOLLINGER – 2004: Konzept 4. Raumordnungsbericht – Wichtige Merkmale und Trends der räumlichen Entwicklung des Landes. (Word-Datei).
- LAND-SALZBURG – VERKEHRSABTEILUNG 2002: Mobilität mit Qualität – Landesmobilitätskonzept. Massnahmen 2003–2012. Salzburg.
- NORDREGIO 2004: Regional Development Work and Family Life: A Gender Issue? Journal of Nordregio No 2–Vol 4/2004
- SRL– Vereinigung für Stadt– Regional–und Landsplanung 2004: DI PLANERIN HEFT 3_04 / September 2004: Der andere Blick. Gender Mainstreaming in der ,Planung.
- STADT SALZBURG – ÖIR – Starkes Zentrum einer starken Region. Kurzfassung der Studie des ÖIR „Positionierung der Stadtregion Salzburg im Wettbewerb der Stadtregionen“. Salzburg 2004
- STATISTIK AUSTRIA:
- Datenbankabfrage ISIS durch die Abteilung Statistik des Landes Salzburg (Dr. Eder).
- Ein Blick auf die Gemeinde – ausgewählte statistische Daten aus dem online Service der Statistik Austria.
- Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002.

Leistungs- und Strukturhebung Produktion und Dienstleistung. Wien 2003

Mikrozensus Jahresergebnisse 2002. Wien 2004

Ergebnisse der Wohnungserhebung aus dem Mikrozensus 2002. Wien 2004

Statistik der Lohnsteuer 2002. Wien 2004.

Wohnbautätigkeit 2002 – Bewilligungen und Fertigstellungen 2002, Wohnbaukosten 2004. Wien 2003

Volkszählungsergebnisse 2001: Hauptergebnisse, Länderergebnisse, Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung, Arbeitsstättenzählung 1981–91–2001.

WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG 2002: Wirtschaftskennzahlen zur Region und zu den Gemeinden der Region. Homepage der Wirtschaftskammer.

ZIBELL B. (HG) 2003: Zur Zukunft des Raumes. Perspektiven für Stadt–Region–Kultur–Landschaft. Hannover.

8. KARTOGRAMME UND KARTEN NACH GEMEINDEN

- Übersicht über die Gemeinden und die Region
- Bevölkerungsverteilung nach Gemeinden und Anteil der Frauen je 100 Männer
- Bevölkerungsveränderung 1981–91 und 1991–2001
- Bevölkerungsveränderung nach Geburten- und Wanderungsbilanz
- Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht
- Arbeitsplatzdichte im Verhältnis Einwohner je Arbeitsplatz
- Erwerbstätigkeit von Frauen
- Unselbständig Beschäftigte nach Geschlecht und Sektoren
- Betriebsgrößenstruktur in Gemeinden 2001
- Veränderung der Singlehaushalte 1991–01
- Belagszahlen – Einwohner je Haushalt 2001
- Siedlungs- und Betriebsstandorte
- Raumstruktur Landesentwicklungsprogramm und Festlegungen
- Strukturmodell Sachprogramm